Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

5.9.1939 (No. 208)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963788

Visual Library

Ausgabe Leer
(Mit nur für Postversand)

Durchschnittsauflage: Juli über 28000

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 208 — Dienstag, den 5. September — Jahrgang 1939

Deutsche Jagdstaffel vernichtet 15 polnische Flugzeuge

Luftkampf in der Nähe von Lodz / Unsere Flieger ohne Verluste heimgekehrt

Slowakische Truppen einmarschiert

Preßburg, 5. September.

Tz Auf Grund eines neuen Feuerüberfalls polnischer Horden auf ein slowakisches Zollhaus befahl die slowakische Regierung den Einmarsch slowakischer Truppen in Polen. Schon am Sonnabend um 12 Uhr mittags überschritten darauf die ersten slowakischen Truppen die polnische Grenze.

Die Polen hatten in der Nacht zum Sonnabend um 12.30 Uhr das slowakische Zollhaus bei Cigelka beschossen. Die Slowaken erwiderten das Feuer, so daß sich die Polen zurückziehen mußten. Am Sonnabendvormittag wiederholten die Polen ihren Angriff auf das Zollhaus. Sie wurden abermals mit blutigen Köpfen abgewiesen. Das Zollhaus ist ungefähr 300 Meter von der polnischen Grenze entfernt.

Allein 15 000 Gefangene in Südpolen

Berlin, 5. September.

Die Auswirkungen des kraftvollen Stoßes aus Schlesien machen sich bemerkbar. Die in Südpolen und ostwärts Schlesiens weiter rasch vordringenden Truppen machten allein auf diesem Frontabschnitt bereits 15 000 Gefangene.

Teile der Provinz Posen in Flammen

Berlin, 5. September.

Die deutsche Luftaufklärung hat festgestellt, daß die polnischen Truppen auf ihrem Rückzug große Teile der Provinz Posen in Brand gesteckt haben. Die Dörfer und Gehöfte unserer volksdeutschen Brüder stehen in hellen Flammen. Bis in die jüngste Zeit haben die Polen die Stirn gehabt zu behaupten, Träger und Verteidiger der europäischen Kultur gegen „germanische Barbarei" zu sein. Ihr unmenschliches Verhalten straft sie Lügen.

Erster Blockade-Fall

London, 5. September

Wie das „Allgemeen Handelsbad" meldet, ist von einem britischen Kriegsschiff der holländische Dampfer „Groenlo" angehalten und gezwungen worden, Ramsgate anzulaufen, um dort untersucht zu werden. Das Schiff hatte Erze geladen, die möglicherweise für Deutschland bestimmt waren. Es handelt sich hier um den ersten Fall der Anwendung der Blockade, der bisher bekanntgeworden ist.

Heute Bestandsaufnahme von Tabak und Spirituosen

Zur Durchführung der Kriegswirtschafts-Verordnung vom 4. 9. 1939 wird bestimmt:

Sämtliche Handel- und Gewerbetreibende, die Tabakwaren, Schaumwein, Liköre, Weinbrand und Spirituosen an Verbraucher verkaufen, haben am Dienstag, dem 5. 9. 1939 eine Bestandsaufnahme dieser Waren vorzunehmen.

Ein Verkauf von Tabakwaren und Schaumwein an den Verbraucher darf erst nach Durchführung dieser Bestandaufnahme erfolgen. Hierbei ist der in den §§ 7 und 12 der Kriegswirtschaft-Verordnung festgesetzte Kriegszuschlag zu erheben, gesondert zu verbuchen und bei der nächsten Umsatzsteuerzahlung besonders auszuweisen.

Der Verkauf von Likören, Weinbrand und Spirituosen an den Verbraucher darf erst nach Bekanntgabe der Einzelzuschläge durch die zuständigen Gruppen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft erfolgen. Die Aufschläge betragen für Tabakwaren 20 Prozent, Schaumwein aus Traubenwein 1 RM., für die übrigen Schaumweine 0,50 RM., für kleinere Flaschen entsprechend.

Berlin, den 4. September 1939.

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft
gez.: Walther Funk.

Das ist deutsche Ueberlegenheit

DNB. Berlin, 5. September.

Am gestrigen Nachmittag wurden bei einem Luftkampf in der Nähe von Lodz von einer einzigen deutschen Jagdstaffel vier Bomben- und zwei Jagdflieger der Polen abgeschossen. Darauf versuchte der dort auf der Erde befindliche polnische Fliegerverband, sich dem Flugzeugangriff schleunigst zu entziehen. Ein Teil der deutschen Jagdflieger griff die Flugzeuge an. Neun polnische Maschinen blieben kampfunfähig am Boden. Die reichsdeutsche Jagdstaffel, die somit insgesamt fünfzehn polnische Flugzeuge vernichtete, kehrte ohne Verluste heim.

Der geschlagene Feind in schneller Verfolgung zurückgeworfen

Berlin, 5. September.

Die bei Graudenz auf dem Ostufer der Weichsel in südlicher Richtung angreifenden Kräfte gewannen bereits die Gegend beiderseits Rehden. Auch das Vorgehen der bei Kulm über die Weichsel gegangenen Truppen nach Südosten ist in raschem Fortschreiten. Der bei Mlawa in hartem Kampf geschlagene Feind wurde in schneller Verfolgung weiter nach Süden zurückgeworfen.

Zusammenfassung aller Kräfte

Ministerrat für die Reichsverteidigung erläßt Kriegswirtschaftsverordnung

Berlin, 5. September.

Unter dem Vorsitz des Generalfeldmarschalls Göring hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung wichtige wirtschaftliche Maßnahmen beschlossen, die in der „Kriegswirtschaftsverordnung" vom 4. September 1939 zusammengefaßt sind. Die Verordnung, die dem Zweck dient, die Kräfte der deutschen Volkswirtschaft für die Sicherung der Grenzen und die Freiheit unseres Vaterlandes einzusetzen, enthält folgende Vorschriften:

1. Kriegsschädliches Verhalten wird unter Strafe gestellt. Schwerste Strafen drohen demjenigen, der Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseiteschafft oder zurückhält. Das gilt auch für denjenigen, der Zahlungsmittel ohne gerechtfertigten Grund hamstert oder zurückhält.

2. Die Finanzierung der Reichsverteidigung erfordert die Einführung einer Reihe von Steuererhöhungen. Dieses Opfer muß den Steuerpflichtigen auferlegt werden, um dem Reich die Mittel für seine außerordentlichen Aufwendungen in die Hand zu geben. Dabei ist grundsätzlich darauf Rücksicht genommen worden, daß die wirtschaftlich schwächeren Volksschichten nicht zusätzlich belastet werden. Es handelt sich um folgende Steuererhöhungen:

a) Das Reich erhebt einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 50 v. H. Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 Reichsmark im Jahr nicht übersteigt, sind von dem Zuschlag befreit.

b) Kriegszuschläge für eine Reihe von Genußmitteln. Dazu gehören Bier, Tabakwaren, Branntweinerzeugnisse und Schaumwein. Bei Bier und Tabakwaren beläuft sich der Zuschlag auf 20 v. H. des Verkaufspreises. Der Preis für Schaumwein erhöht sich je nach der Art um 0,50 oder 1 Reichsmark für die ganze Flasche.

c) Schließlich ist ein außerordentlicher Beitrag der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes an das Reich vorgesehen.

3. Die unumgängliche Anpassung der Vorschriften auf dem Gebiet des Arbeitsrechtes, des Arbeitsschutzes und der Arbeitsbedingungen an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft bringt Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung.

Die Reichstreuhänder der Arbeit haben hiernach das Entstehen unangemessen hoher Arbeitsverdienste zu verhindern und den Lohnstand den besonderen kriegswirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Es wird also in diesem Krieg nicht, wie im Weltkrieg, vorkommen können, daß derjenige, der in der Heimat verbleibt, überhöhte Verdienste erzielen kann, während seine Arbeitskameraden draußen für das Vaterland kämpfen. Die Reichstreuhänder der Arbeit haben den gegebenen Notwendigkeiten entsprechend die Löhne und Gehälter festzusetzen. Die von ihnen festgesetzten Lohn- und Gehaltssätze dürfen grundsätzlich nicht überschritten werden. An dem bewährten Grundsatz der Leistungsentlohnung wird festgehalten. Echte Leistung soll auch in diesen Zeiten ihren verdienten Lohn finden. Wer aber ohne nachgewiesene Leistung mehr an Lohn und Gehalt verlangt oder mehr zahlt, schädigt die deutsche Kriegswirtschaft, Verstöße dagegen werden bestraft.

(Wortlaut der Kriegswirtschaftsverordnung im Innern des Blattes.)

Kein Opfer ist zu groß

Tz Der Führer hat in einer eindringlichen, von dem Ernst der Stunde getragenen Mahnung an den Opfersinn unseres deutschen Volkes mit eindringlichen Worten appelliert, „wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Krieg verdienen". Weiterhin heißt es in dem Aufruf des Führers: „Der Soldat an der Front soll aber auch wissen, daß in diesem Kampf erstmalig in der Geschichte nicht von dem einen verdient wird, während die anderen verbluten". „Was wir heute verlieren, ist ohne Bedeutung, wichtig aber ist, daß unser Volk seinen Angreifern widersteht und damit seine Zukunft gewinnt". Diese prägnante Sprache, wie sie nur der Führer kennt, dringt in jedes Ohr, sie begreift ein jeder, gleich wo immer er steht und gleichviel in welcher Stellung er sich befindet. Die Worte sind aber gleichzeitig Befehl. Auf Grund dieses Befehls richtet sich die Handlungsweise eines jeden deutschen Menschen in dieser schweren Zeit aus. Die Worte dringen gleichermaßen aber auch an das Ohr der Front, und unsere braven Soldaten, die dem Tode stündlich ins Auge schauen, wissen damit, daß die in der Heimat Zurückbleibenden dem Befehl des Führers entsprechend sich jene Opfer auferlegen, die würdig sind dem Opfer, das der Soldat bringt.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat nunmehr, indem er dem Gebot der Stunde Rechnung trägt, ein Gesetzeswerk in Kraft gesetzt, das dem Ernst der durch den gewaltigen uns aufgezwungenen Abwehrkampf bedingten Situation entspringt und den Willen des Führers verkörpert. Die unter dem Namen „Kriegswirtschaftsverordnung" zusammengefaßten Verordnungen beziehen sich nicht allein auf wirtschaftliche Dinge, sondern sie greifen tief in das Leben eines jeden einzelnen ein. So betont auch die Präambel der Kriegswirtschaftsverordnung nochmals nachdrücklichst, daß die Sicherung der Grenze unseres Vaterlandes höchste Opfer von jedem deutschen Volksgenossen erfordert. „Der Soldat schützt mit der Waffe unter Einsatz seines Lebens die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen in der Heimat, alle seine Kräfte und Mittel Volk und Reich zur Verfügung zu stellen. Die Verordnung ist aber nicht zuletzt auch deswegen erlassen, weil der Soldat das Bewußtsein haben muß, daß auch die Heimat entsprechende Opfer bringt. Niemand darf so viel verdienen und niemand darf so leben, wie er gewohnt war, im Frieden zu verdienen und zu leben. Das Opfer, das verlangt wird, muß würdig dem Opfer des Soldaten sein. Der nationalsozialistische Staat fordert einen weitgehenden Verzicht auf nicht lebensnotwendige Bedürfnisse, die Einschränkungen, die sich ein jeder aufzuerlegen hat, muß er spüren, wie gleichermaßen der Gewinnverzicht zugunsten der Kriegsführung ein nicht weniger spürbarer zu sein hat.

Die Kriegswirtschaftsverordnung zerfällt in mehrere Abschnitte, und zwar in die vier Abschnitte „Kriegsschädliches Verhalten", „Kriegssteuern", „Kriegslöhne" und „Kriegspreise". Diese vier Abschnitte sind ein zu-

Landesbibliothek Oldenburg

sammenhängendes Ganzes, durch das sich wie ein roter Faden vom ersten bis zum letzten Wort die Idee zieht, daß kein Deutscher in dieser Notzeit so leben darf wie in Friedenszeiten.

Daß es notwendig ist, jemanden, der sich eines kriegsschädlichen Verhaltens schuldig macht, mit schweren und schwersten Strafen zu belegen, ist eine Selbstverständlichkeit, die ohne weiteres erhellt. Bei der Disziplin, die dem deutschen Volk zu eigen ist, werden solche Fälle jedoch immer nur selten vorkommen. Was ferner den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer anbelangt, so muß der Deutsche, der hiervon betroffen wird, das nötige Verständnis für diese Maßnahme aufbringen. Der Kriegszuschlag beträgt 50 v. H. der Einkomensteuer für den Erhebungszeitraum, der das Kalenderjahr ist. Jedoch darf dieser Zuschlag nicht mehr als 65 v. H. des Einkommens betragen, was eine gewisse Milderung bedeutet. Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 RM. nicht übersteigt, sind von dem Zuschlag befreit. Aus demselben Gedankengang heraus, der die ganze Kriegswirtschaftsverordnung beherrscht, wird weiterhin der entbehrliche Verbrauch erhöht besteuert werden. Daher unterliegt auch der Verbrauch von Bier- und Tabakwaren einer Kriegssteuer. Die vorgenannten Kriegszuschläge werden die Front davon überzeugen, daß die Heimat tatsächlich nicht praßt. Uebrigens ist der Wein im Hinblick auf die Notlage der deutschen Winzer von der Besteuerung freigelassen, dagegen nicht Schaumwein und Branntweinerzeugnisse.

Ferner müssen auch die Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts einen Kriegsbeitrag zahlen. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß alle öffentlichen Ausgaben aufs schärfste gesenkt werden, und zwar wird man sie durchweg auf die Hälfte zurückschrauben. Allein hierdurch werden sehr erhebliche Milliardenbeträge frei, die zusammen mit den bei der Steuer anfallenden Milliardenbeträgen dem Reich zugeführt werden.

Recht bedeutungsvoll sind die Bestimmungen über die Kriegslöhne und Kriegspreise. Erinnern wir uns an die hinreichend in Erscheinung getretene Tatsache, daß auf dem Lohnniveau allmählich Zustände eingetreten waren, die nicht mehr verantwortet werden konnten. Rufen wir nur das Beispiel der Locklöhne ins Gedächtnis zurück. Und es ist doch klar, daß durch eine plötzliche Verdrei- und Vervierfachung des Stundenlohnes das Lohngefüge sehr stark auseinandergeraten mußte. Dieser auf die Dauer unmögliche Zustand, wohlgemerkt unmöglich auch für normale Zeiten, wird jetzt wiedergutgemacht. Das bedeutet jedoch, was mit allem Nachdruck betont werden muß, nicht, daß für größere Leistungen nicht auch höhere Entlohnungen am Platze sind. Am Leistungslohn wird also nicht gerüttelt. Soll nun derjenige, der in solchen Zeiten am Sonntag arbeitet, besondere Zuschläge erhalten? Es ist seine nationale Pflicht, auch an solchen Tagen unter den üblichen Bedingungen seine Pflicht zu erfüllen. Beim Soldaten fragt ja auch niemand darnach, ob Sonntag ist: die Kampfhandlungen gehen an einem solchen Tage genau so weiter wie wochentags. Es ist somit durchaus gerechtfertigt, daß Locklöhne und alle möglichen versteckten Zuschläge verschwinden. Hierbei ist der Gesichtspunkt nicht außer acht zu lassen, daß die überschüssige Kaufkraft sich auf keinen Fall störend für die Währung bemerkbar machen darf: Es ist vielmehr erforderlich, daß der Geldkreislauf jederzeit normal funktioniert.

Im Zusammenhang mit der Lohnregelung steht die Regelung der Preise; jeder, der einen Auftrag gibt, oder einen solchen annimmt, hat die Preise so festzusetzen, daß sie den gesenkten Lohnkosten entsprechen. —

Wenn die Kriegswirtschaftsverordnung absichtlich auch die sozialen Aufwendungen heranzieht, so ist das gerechtfertigt: denn mit Recht haben sich viele Schaffende, die in Betrieben tätig waren, die nicht in der Lage waren, besondere soziale Aufwendungen zu zahlen, benachteiligt gefühlt: Für Großbetriebe, denen die Konjunktur besonders zugute kam, war es naturgemäß ein leichtes, mit ihren sozialen Aufwendungen zu glänzen.

Durch die einschneidenden Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung werden diejenigen Beträge anfallen, die für die Kriegsführung bzw die Umstellung benötigt werden. Was alsdann noch in Zukunft aufgebracht werden muß, ist nicht mehr so erheblich, daß es die Währung tangiert. Wie bislang schon, wird dabei weiterhin der Weg der kurzfristigen Finanzierung gewählt werden.

Der Führer und die nationalsozialistische Regierung erwarten, daß jeder Deutsche, um es abschließend nochmals zu betonen, alle Opfer, die von ihm verlangt und ihm durch die Kriegswirtschaftsverordnung auferlegt werden, willig bringt. „Wer sich diesen Geboten widersetzt, hat nicht damit zu rechnen, daß die Volksgemeinschaft auch auf ihn Rücksicht nimmt.“ Einzig und allein des Führers Wort hat Geltung: „Wer glaubt, sich in diesen schicksalhaften Monaten oder Jahren bereichern zu können, erwirbt kein Vermögen, sondern holt sich nur den Tod.“

England verletzt Hollands Neutralität!

Britische Flugzeuge durch die deutsche Abwehr zurückgetrieben

Berlin, 5. September.

In der Nacht vom 3. zum 4. September machten englische Flugzeuge den Versuch, in großer Höhe über die holländische Grenze kommend, auf deutsches Reichsgebiet vorzustoßen. Die Flugzeuge wurden durch die deutsche Abwehr zurückgetrieben, nachdem es einigen gelungen war, etliche Flugblätter abzuwerfen. — Hierzu wird von holländischer Seite amtlich gemeldet:

Den Haag, 4. September.

Das Pressebüro der Regierung teilt mit, daß in der Nacht zum Montag Flugzeuge ausländischer Nationalität über Holland gemeldet wurden. Die Nationalität der Apparate konnte nicht festgestellt werden, da sie über den Wolken flogen. Es war unmöglich, das Feuer auf sie zu eröffnen. In diesem Zusammenhang macht die niederländische Regierung auf den ernsten Charakter dieser Neutralitätsverletzung Hollands, dessen Neutralität von beiden Parteien garantiert ist, aufmerksam. Sie wird die beiden Parteien auffordern, eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, ob es ihre Apparate sind, die diese Verletzung begingen. Im Falle einer affirmativen Antwort wird die Regierung verlangen, daß Maßnahmen zur Vermeidung weiterer derartiger Zwischenfälle getroffen werden.“

Damit hat England die erst vor wenigen Stunden von ihm erneut garantierte Neutralität Hollands gebrochen.

England bestätigt

Berlin, 5. September.

Das britische Informationsministerium bestätigte am Montagabend in einer amtlichen Verlautbarung, daß englische Flugzeuge den Versuch unternommen haben, in der Nacht zum Montag auf deutsches Reichsgebiet vorzustoßen, und daß es diesen Flugzeugen gelungen sei, Flugblätter abzuwerfen. Durch diese Mitteilung bestätigt das Informationsministerium, daß englische Flieger unter Verletzung der holländischen Neutralität Holland überflogen haben.

Bombenabwurf über Dänemark

Berlin, 5. September.

Der dänische Außenminister Munch empfing gestern abend den deutschen Gesandten von Renthe-Fink, um ihm mitzuteilen, daß ein Bombenflugzeug gegen 17 Uhr die dänische Stadt Esbjerg überflogen und dort zwei Bomben habe fallen lassen, die ein Haus zertrümmerten. Eine Erkennung der Nationalität des Flugzeuges sei nicht möglich gewesen. Die Bombensplitter würden noch untersucht. Der deutsche Gesandte hat sogleich mit aller Klarheit und mit Bestimmtheit dargelegt, daß es sich um kein deutsches Flugzeug gehandelt haben kann, da die deutsche Luftwaffe vom Führer den Befehl erhalten hat, die Unverletzlichkeit des Gebietes der neutralen Länder peinlichst zu achten.

Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat sich überhaupt kein deutsches Flugzeug über Jütland befunden. Diese Tatsache ist der dänischen Regierung unverzüglich mitgeteilt worden.

*

Dieser Bombenabwurf sei ebenso wie die Verletzung der Neutralität Hollands mit aller Eindeutigkeit als englischer Provokationsversuch vor der Weltöffentlichkeit gebrandmarkt. Ableugnungsversuche des britischen Informationsbüros sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, da die Dänen selbst davon überzeugt sind, daß es sich um ein englisches Flugzeug handelt.

Englische Bomber abgeschossen

Stärkstes Abwehrfeuer in Wilhelmshaven und Cuxhaven

Berlin, 5. September.

Gegen 18 Uhr griffen gestern englische Bombenflugzeuge neuester Bauart die Orte Wilhelmshaven und Cuxhaven an. Die Bombenabwürfe richteten keinen Schaden an, da sie bei stärkstem Abwehrfeuer weitab in die Nordsee fielen. Von insgesamt zwölf feindlichen Flugzeugen wurden allein fünf abgeschossen. Die Angreifer versuchten, sich in südwestlicher Richtung dem Flakfeuer zu entziehen und nahmen Kurs auf holländisches Hoheitsgebiet.

Holland erneut überflogen

Berlin, 5. September.

Die deutsche Gesandtschaft in Den Haag teilt mit:

Der holländische Rundfunk verbreitete am Montagabend die Meldung, daß deutsche Flugzeuge die holländische Grenze überflogen hätten.

Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen.

Es ist festgestellt worden, daß es sich bei diesen Flugzeugen um die englischen Langstreckenbomber handelte, die sich nach ihrem ergebnislosen Angriff auf Wilhelmshaven durch Ueberfliegen holländischen Hoheitsgebietes hatten retten können.

Ueber die Hälfte der an dem Bombenüberfall auf Wilhelmshaven und Cuxhaven beteiligten englischen Flugzeuge war durch deutsche Jäger und Flakartillerie vernichtet worden.

Peinliches Mißgeschick Albions

„Daily Telegraph“ enthüllt die englische Kriegsschuld

Berlin, 5. September.

Dem „Daily Telegraph“, dem amtlichen Regierungsorgan des Foreign Office, ist ein für England peinliches Mißgeschick passiert, mit dem er die mühsam aufgebaute Konstruktion der englischen Regierung über die angebliche Kriegsschuld Deutschlands über den Haufen warf.

In seiner Londoner Spätausgabe vom 31. August veröffentlicht er auf der ersten Seite in Großaufmachung einen Bericht über die englischen Kabinettsberatungen. In diesem Bericht stellt „Daily Telegraph“ fest, daß der englische Botschafter in Berlin, Henderson, vom Reichsaußenminister empfangen wurde und daß ihm bei dieser Gelegenheit die deutschen Forderungen hinsichtlich einer friedlichen Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes übermittelt wurden. Das Blatt stellt weiter fest, daß das Londoner Kabinett das deutsche Memorandum nach Warschau übermittelt habe und daß die polnische Regierung nach Empfang des durch London übermittelten Memorandums die Generalmobilmachung angeordnet habe.

Diese Mitteilung, daß das deutsche Memorandum tatsächlich London und Warschau bereits am 30. August zugegangen ist, hat dann offenbar größte Bestürzung beim Foreign Office hervorgerufen. Gegen alle Gewohnheit mußte der „Daily Telegraph“ deshalb eine neue Spätausgabe herausbringen, in der diese für die englische Regierung peinliche Mitteilung entfernt war. Dem Foreign Office war also daran gelegen, die Tatsache zu verschleiern, daß Polen 48 Stunden vor den deutschen Maßnahmen über den Inhalt der deutschen Vorschläge in Form eines Friedensmemorandums unterrichtet war. Es handelt sich um die Charakterisierung der deutschen Wünsche, die der Führer 24 Stunden vor Uebermittlung des Wortlautes der 16 Punkte dem britischen Botschafter gab.

*

Damit ist der dokumentarische Beweis für die Schuld Polens an der Zuspitzung des deutsch-polnischen Verhältnisses und für die Schuld Englands an dieser und der weiteren Entwicklung festgestellt.

Passagierdampfer angeblich torpediert

Eine Lüge des britischen Informationsministeriums

Berlin, 5. September.

Das britische Informationsministerium hat, wie zu erwarten war, die unselige Tradition der alten britischen Greuelpropaganda wieder aufgenommen. Es gab an das Reuterbüro die Meldung, daß es erfahren habe, am 4. September sei der englische Dampfer „Athenia“ mit 1400 Passagieren, darunter einer großen Zahl von Amerikanern, 200 Meilen westlich der Hebriden torpediert worden und gesunken.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Weizsäcker, empfing gestern mittag den amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, um ihm mitzuteilen, daß die vom britischen Informationsministerium über das Reuterbüro gegebene Meldung von der Torpedierung des englischen Passagierdampfers „Athenia“ 200 Meilen westlich der Hebriden nicht zutreffen könne, da erstens der deutschen Marine der Befehl gegeben worden sei, sich an die internationalen Regeln der Seekriegsführung und an die von Deutschland unterzeichneten Abkommen zu halten, und daß zweitens in diesem Gebiet sich keine deutschen Kriegsfahrzeuge aufhalten.

*

Die Meldung und die Art ihrer Verbreitung kann nur als verbrecherischer Versuch angesehen werden, die Meinung des amerikanischen Volkes gegen sein eigenes Interesse im Sinne jener Kriegstreiber zu beeinflussen, die eine neue Ausweitung des Konfliktes anstreben. Damit fallen die von der Nachrichtenagentur Havas verbreiteten Meldungen über eine angeblich bevorstehende Stellungnahme Amerikas zu dieser Torpedierung in sich zusammen.

Gewaltiger Andrang von Freiwilligen

Berlin, 5. September

Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht erfahren, haben die Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht bei den Wehrersatzdienststellen einen derartigen Umfang angenommen, daß eine rechtzeitige Abfertigung nicht möglich war und die Dienststellen vorübergehend keine Meldungen mehr annehmen können.

Die Freiwilligen werden gebeten, sich zu gedulden und weitere Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht über freiwillige Meldungen abzuwarten.

Göring an die Bevölkerung

Berlin, 5. September

Generalfeldmarschall Göring richtet an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

Deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen!

An euch alle wende ich mich, nachdem der Luftschutz aufgerufen worden ist. Gewiß ist es in erster Linie Aufgabe derjenigen Männer und Frauen, denen besondere Aufgaben im zivilen Luftschutz übertragen sind, sich bei Luftangriffen für die Allgemeinheit einzusetzen. Aber ihr Einsatz kann nur dann vollen Erfolg haben, wenn sie von jedem einzelnen, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Beruf, tatkräftig unterstützt werden.

Alle Volksgenossen bilden eine Schicksalsgemeinschaft, die auf Leben und Tod zusammenstehen muß. Wahrt vor allem Besonnenheit! Folgt den Anordnungen der Polizei und der anderen im Luftschutz eingesetzten Kräfte! Jeder von euch zeige, was er im Luftschutz gelernt hat! Wenn jeder das tut, was ihm im Hause und auf der Straße, in seinem Betriebe oder in seiner Dienststelle obliegt, wird der Gegner sein Ziel, Unordnung in das Wirtschaftsleben und Verwirrung in die Bevölkerung zu tragen, nicht erreichen.

Ein Volk, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.

Heil dem Führer! Heil Deutschland!

(gez.) Göring.

... und an den zivilen Luftschutz

Generalfeldmarschall Göring erließ folgenden Aufruf an die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes:

„Deutsche Männer und Frauen!

Der Luftschutz ist aufgerufen. Flieger und Flakartillerie stehen auf der Wacht, den deutschen Luftraum gegen feindliche Luftangriffe zu sichern. Neben ihnen sind in allen deutschen Gauen die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes bereit, für den Schutz der Heimat einzutreten und, wenn es sein muß, ihr Leben einzusetzen. Ich bin gewiß, daß jeder von Euch, ob er nun seinen Platz im Luftschutzwarndienst, in den Reihen des Sicherheits- und Hilfsdienstes, im Werkluftschutz, im Selbstschutz oder im erweiterten Selbstschutz hat, bis zum äußersten seine Pflicht tun wird. Ich weiß, welch uneigennütziger Opfermut den unbekannten Kämpfer im Luftschutz beseelt. Diesen Mut und zugleich das, was Ihr in jahrelanger mühevoller Friedensarbeit im Luftschutz gelernt habt und nun Euer eigen nennen dürft, gilt es jetzt einzusetzen für Volk und Heimat, für Familie, für Haus und Hof, für Dienststelle und Betrieb.

Auf Euch, Ihr Männer des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Luftwarndienstes, ruht die Verantwortung dafür, daß durch die Luftangriffe des Gegners der Lauf des öffentlichen Lebens nicht nachteilig gestört wird.

Ihr vom Werkluftschutz, die Ihr in den Betrieben für die Schlagkraft unserer Wehrmacht, für die Versorgung der Heimat Tag und Nacht an den Maschinen steht, denkt daran, daß von Eurer Disziplin und Einsatzbereitschaft der ungestörte Gang der Produktion und damit die Lebenskraft unseres Volkes in diesen schweren Zeiten abhängt.

Du Kämpfer im Selbstschutz, sei Dir bewußt, daß durch Deinen Einsatz nicht nur Leben und Gesundheit Deiner Frau, Deiner Kinder, sondern auch das Schicksal von Millionen Volksgenossen mit ihrem Gut und Blut entscheidend gestaltet wird.

An unserem unerschütterlichen Widerstandswillen soll jeder Gegner scheitern.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

(gez.) Göring.

Wer vernünftig lebt,
raucht auch
mit mehr Verstand!
ATIKAH 5 Pf

Türkei bleibt neutral?

Belgrad, 5. September.

Man hält es in Belgrad für wahrscheinlich, daß sich auch die Türkei der Neutralitätspolitik mit Rücksicht auf die russische Nachbarschaft anschließen wird. Das türkisch-britische Bündnis, sowie der türkisch-französische Pakt seien unter Voraussetzungen abgeschlossen worden, die nach dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt nicht mehr gültig seien. Die Realpolitik gebiete der Türkei, neutral zu bleiben.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Führer bei seinen Truppen

Weichsel bei Culm in Gegenwart Adolf Hitlers überschritten – Jubelnde Begeisterung

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen WB.-Sonderberichterstatter)

Führerhauptquartier, 5. Sept.

Der Führer, der Sonntag abend von Berlin aus an die Ostfront abgereist ist, begab sich gestern vormittag zu seinen Truppen, die im Korridor-Gebiet den Durchbruch durch die polnische Front vollendeten und starke polnische Truppenteile vollkommen eingekreist haben. Der Führer traf nach mehrstündiger Fahrt entlang den marschierenden Truppen kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Culm ein, wo soeben deutsche Truppen den Uebergang über den Fluß erzwungen hatten.

Der Führer wurd bei seiner Fahrt an die vorderste Front von den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschlands überall auf das stürmischste begrüßt. Besonderen Jubel löste sein Eintreffen bei den Truppen der ersten Linie aus, die den Weichselübergang im Angesichte des Führers durchführten, bis auf die gegenüberliegenden Culmer Höhen vorstießen und dann sich die beherrschenden Positionen für den weiteren Vormarsch sicherten.

Aber nicht nur die Truppe, die sich in einer ganz hervorragenden Stimmung befindet und in diesen ersten Tagen einzigartiges geleistet hat, überschüttete den Führer mit brausendem Jubel — auch die gesamte Bevölkerung des westpreußischen Landes drängte sich auf allen Straßen und Dörfern, die der Führer passierte, zusammen, um ihm für endliche Befreiung aus 20jähriger Knechtschaft und Verelendung aus übervollem Herzen zu danken.

Jedes Haus dieses deutschen Landes, in dem noch bis vor wenigen Tagen und Stunden der Pole hauste, prangt im Schmuck der Hakenkreuzfahnen. Die meisten Fahnen sind primitiv zusammengenäht. Das Hakenkreuz ist oft mit Tusche oder schwarzer Farbe aufgemalt. Man sieht, daß die Fahne, die nun froh im Winde flattert, erst vor wenigen Stunden hergestellt wurde.

Sträuße von Astern und Dahlien wurden dem Führer gereicht. Frauen und Kinder danken ihm mit Tränen in den Augen, insbesondere dafür, daß es ihm und der von ihm neu geschaffenen deutschen Wehrmacht gelang, die Polen so rasch und so nachdrücklich aus diesem Lande zu verjagen, daß sie keine Zeit mehr hatten, die vorbereiteten furchtbaren Zerstörungen durchzuführen. Es gelang ihnen nicht mehr, die deutschen Bauernhöfe und Bauerndörfer, die deutschen Städte zu sprengen und einzuäschern. Nur einige Eisenbahn- und Flußbrücken sind von ihnen gründlich gesprengt worden, aber schon sind unsere Pioniere dabei, Notbrücken aufzurichten. Wir selbst passieren mehrfach bereits fertiggestellte Notbrücken. Diese polnischen Sprengungen haben den deutschen Vormarsch nicht aufhalten können, der mit einer geradezu unglaublichen Wucht vorwärtsgetragen wurde. Die polnische Armee wurde hier völlig überrascht. Man sieht weiß-rot-gestrichene Schilderhäuser, die die höheren polnischen Kommandostäbe kennzeichneten, umgestürzt im Straßengraben. Die polnischen Kommandotafeln hängen zum Teil noch an den Häusern, die von den Polen zur Unterbringung ihrer Pferde beschlagnahmt worden waren.

Wir hören den ganzen Tag über nicht ein einziges Wort polnisch. Urdeutsch ist dieses Land, urdeutsch sind seine Bewohner, die dank dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen von den Polen nicht weggeschleppt werden konnten.

Der Führer besichtigte im Laufe des Tages auch die Frontlinie der Truppen, die nördlich unserer Fahrtroute den eisernen Ring um die völlig eingekreisten polnischen Divisionen immer enger schnürt. Schwarz und hoch stehen die Rauchfahnen über dem weiten Waldgebiet, auf dem die Polen zusammengedrängt sind. Jede Führung hat bei ihnen aufgehört. Auf eigene Faust versuchen immer wieder kleine Gruppen, sich nach Südosten durchzuschlagen. Sie wissen noch nicht, daß sie restlos eingeschlossen sind. Sie können es sich nicht vorstellen, daß die deutschen Regimenter bereits jenseits der Weichsel stehen.

Hier treffen wir lange Züge von Gefangenen, die einen erbarmungswürdigen Eindruck machen. Sie sind völlig demoralisiert. Die Uniformen hängen ihnen zum Teil wie Lumpen vom Körper. Seit drei Tagen haben die polnischen Soldaten nichts mehr zu essen bekommen. Ihre erste Bitte geht nach einem Schluck heißen Kaffees und nach einem Stück Brot. Sie haben jedes Vertrauen auf ihre Führung verloren und berichten, daß bei den eingeschlossenen Truppenverbänden ein unvorstellbares Durcheinander herrscht. Jede zusammenfassende Befehlsgewalt hat dort bereits aufgehört. Noch ist die Zahl der polnischen Gefangenen nicht zu übersehen. Sie wird sich in den nächsten Tagen vervielfachen. Wird hier ein zweites Tannenberg geschlagen? Wir werden es bald wissen.

Wir passieren Crone an der Brahe, auch hier von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Von Prust aus erreicht dann der Führer die Weichsel. Vor wenigen Stunden erst sind die ersten Truppen über den Fluß herüber, haben sich auf Gummiflößen den Uebergang erkämpft und die gegenüberliegenden Höhen besetzt. Jetzt, gerade als der Führer eintrifft, wird mit dem Uebergang starker Kräfte begonnen. Links voraus auf der Höhe liegt die Stadt Culm. Deutlich sind auf ihren Türmen weiße Fahnen der Kapitulation zu erkennen. Längere Zeit verweilt der Führer auf einem Hügel, der eine weite Sicht in die Weichselniederung erlaubt, und beobachtet aufmerksam das Vorrücken er Truppe.

Rasch hat sich die Kunde seiner Ankunft verbreitet. Alles, was im Augenblick abkommen kann, eilt herbei. Bald ist der ganze Hügelhang von jubelnden Soldaten erfüllt, die ihrem Obersten Befehlshaber eine große Huldigung im Angesicht des Feindes darbringen. Brausend tönen die Heilrufe durch die klare Sommerluft weit über die Weichsel hinüber.

Der Führer bei seinen Truppen — der Führer in der vordersten Front: das ist für alle die Gewißheit des Sieges! Hinter ihm aber liegt der Friede, der Friede, den dieses nun befreite westpreußische Land zwei Jahrzehnte lang entbehren mußte und den es nun unter der Fahne des Führers gefunden hat.

Polens Luftwaffe vernichtet

Tatsachen gegen Lügenmeldungen – Auch die Kriegsflotte nahezu zerstört

Berlin, 5. September.

Der Warschauer Sender bringt am Montag eine neue unverschämte Lügenmeldung, indem er behauptet, daß in Polen 64 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien gegenüber nur zwölf polnischen. Diese „Nachricht" ist genau so erfunden wie das Märchen von der Zerstörung des Muttergottesstandbildes in der Kirche von Tschenstochau und das Märchen von den mit Giftgasen gefüllten Kinderballons, die angeblich von deutschen Flugzeugen über polnische Ortschaften abgeworfen wurden.

Zur tatsächlichen Kampflage im polnischen Luftraum berichtet demgegenüber der „Deutsche Dienst":

Die deutsche Luftwaffe widmet sich, soweit sie sich nicht für andere Aufgaben zum Schutze des Reiches in ihren Fliegerhorsten bereithält, in ihren weiteren Aktionen nun vor allem der Vernichtung von militärischen Objekten aller Art, Munitionsdepots, Truppentransporten, Verkehrsanlagen usw.

Daneben hat die deutsche Luftwaffe auch erheblich bei der Vernichtung der polnischen Kriegsflotte mitgewirkt, soweit diese nicht bereits Anfang voriger Woche es vorgezogen hatte, das Weite zu suchen. So wurden bisher ein Zerstörer, zwei Torpedoboote, zwei U-Boote und ein Minenleger durch unsere Sturzkampfbomber vernichtet.

Auch die Lügenmeldungen polnischer Sender können die Oeffentlichkeit Polens und die Welt nicht mehr lange über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es eben praktisch keine polnische Luftflotte mehr gibt! Denn sonst würde sie sich doch sehen lassen und sich über dem eigenen Grund und Boden zum Kampf stellen!

Was helfen dem polnischen Rundfunk und der jüdisch-demokratischen Hetzpresse alle Lügen über angeblich schwere Verluste unserer Luftwaffe, wenn praktisch die polnische Luftwaffe verschwunden ist! In zwei ganzen Tagen war die so viel gepriesene polnische Luftflotte durch die deutsche Luftwaffe vollständig niedergekämpft. Nahezu sämtliche polnische Flugplätze sind durch die gut gezielten Bombenabwürfe unserer Flieger vernichtet und mit ihnen der weitaus größte Teil der dort bereitstehenden polnischen Flugzeuge. Die wenigen Maschinen aber, die verschont blieben, halten sich irgendwo im Gelände oder auf Notlandeplätzen versteckt, wo sie mangels einer ausreichenden Bodenorganisation und infolge des Fehlens jeglicher Munitionierungsmöglichkeiten natürlich keine nennenswerte Aktionsfähigkeit besitzen. Die polnische Luftwaffe ist praktisch bis auf wenige Reste, die sich heute noch über Graudenz gezeigt haben, verschwunden.

Tausendfacher Tod stürzt auf Bunker

Als Bildberichterstatter über der brennenden Front

DNB. . . . . ., 4. September.

Wozu deutsches Blut opfern, wenn Stukas (Sturzkampfflieger) helfen können?, so war es heute mittag: die polnischen Bunker mußten fallen. Mit möglichst geringen Verlusten. Also Stukas ran an den Feind. Unsere Bomben werden die Bunker zerschlagen.

Kette auf Kette und Staffel auf Staffel braust von unserem Einsatzhafen in Ostpreußen der Sonne zu. Unser Aufklärer hängt sich ihnen an. Wir wollen die Wirkung der Bombeneinschläge im Bilde festhalten.

Von Wolke zu Wolke springen die Ketten vor uns. Silbern blinken die Tragflächen zu uns herauf. Schon fliegen wir jenseits der bisherigen Grenze. Da kippt die Maschine des Staffelkapitäns über die linke Tragfläche ab. Senkrecht schießt der Sturzbomber mit der tödlichen Last in die Tiefe. Der zweite folgt, der dritte, der zehnte und fünfzehnte. Wir hören nicht das Sausen des Sturzes, wir ahnen nur seine Furchtbarkeit. Der tausendfache Tod stürzt da auf die Bunker zu.

Da — ein brandroter Feuerschein. Eine gewaltige kohlenschwarze Fontäne springt auf, die zweite, die dritte. Bombe auf Bombe birst krachend auf den Bunkern der Festung. Rauchsäule setzt sich neben Rauchsäule, Feuer neben Feuer, die ganze Front entlang.

Der Qualm wird heller, wird gelb und dann grau. Wie Fahnen des Sieges weht der Wind die Rauchsäulen an der Front entlang. Fahnen des Sieges für die braven deutschen Männer unten im polnischen Feuer.

So brennt die Front, von den Einschlägen der Bomber, vom Feuer der Artillerie. Immer weiter frißt sich die Flammenlinie. Mitten im Grün der Landschaft, der polnisches Verbrechen den Frieden raubte.

Dort drüben lohen rote Flammen. Es brennen die Kasernen — Rauchwolken verdecken die Stadt. Schwarze, braune, graue.

Schon kehren die Stuka-Staffeln vom Bombenflug heim, derweil wir über der lohenden Front kreisen. Ganz allein hängen wir oben, um Bild an Bild zu fügen.

Da wird aus einem Punkt hinter uns mit Sekundenschnelle die Silhouette eines polnischen Jägers. Drüben stürzt sich ein zweiter auf uns.

Verflucht — dicke Luft. Die Stukas lassen sie wohlweislich in Ruhe. Wir scheinen ihnen leichte Beute.

Achtung, Achtung, Achtung! schrillt der Warnton zu uns vorn in der Kanzel. Und im gleichen Augenblick rattert unser MG. im Heck dem ersten Polen seine Feuerstöße entgegen: tack-tack-tack-tack-tack . . .

Wir kurbeln und jagen dem Polen Ladung auf Ladung ins Gesicht und dann springen wir im Sturzflug in die nächste Wolke. 500 Meter, 1000 Meter in die Tiefe. Und dann geht es wieder steil zur Höhe, daß die Leica in der Hand zentnerschwer wirkt.

Da ist wieder ein Jäger. Wieder ein kurzer Feuerkampf über der Front bis zur nächsten Wolke, zum nächsten Sturzflug. Nun noch ein letzter Blick auf die brennende Front, dann geht es heim zum Einsatzhafen, der Heimat zu berichten.

Schamlose Greuelhetze hält an

Deutsche Bombenflugzeuge verwenden keine Gasbomben

Berlin, 5. September.

Die plumpen Hetzmethoden Northcliffes haben Schule gemacht. Die polnische Botschaft hat allen Ernstes in London die Mitteilung gemacht, daß sie aus Warschau die offizielle Bestätigung der Verwendung von Gas durch deutsche Flieger in Polen erhalten habe. Die deutschen Bombenflugzeuge, so heißt es in der offiziellen Erklärung, würfen Bomben und kleine Ballons ab, die mit Yperit oder einem anderen Gas gefüllt seien.

Diese neuerliche schamlose Greuelhetze, deren Zweck klar auf der Hand liegt, reiht sich würdig ein in die Fülle der Hetzmeldungen, die Polen seinem Schutzherrn England unbesehen unterbreiten kann. Großbritannien ist skrupellos genug, um diesen Lügen ein publizistisches Echo zu verschaffen. Die Greuellügen des Weltkrieges wiederholen sich. Es kann keine Rede davon sein, daß deutsche Bombenflugzeuge mit Gasbomben operieren. Deutschland hält sich streng an die völkerrechtlichen Abmachungen, während bis Montag abend erweislich festgestellt werden konnte, daß Großbritannien rücksichtslos die Neutralität fremder Staaten bricht. Northcliffe ist einst an Verfolgungswahn gestorben. Von seinen Schandtaten gegen die Zivilisation zeugt heute nur noch ein Denkmal in der Hauptstadt Großbritanniens.

Verlustziffern in mäßigen Grenzen

Berlin, 5. September.

Es wird amtlich mitgeteilt, daß den Angehörigen von Soldaten, die in den Kämpfen in Polen gefallen sind, sofort eine Benachrichtigung durch den Truppenteil zugeht. Es wurde bereits in diesen Tagen entsprechend verfahren. Die Verlustziffern halten sich in mäßigen Grenzen. Angehörige, die einige Tage ohne Nachricht von Soldaten bleiben, brauchen sich deshalb nicht zu beunruhigen. Gewisse Verzögerungen im jetzt erst zugelassenen Feldpostverkehr sind besonders bei einem derartig schnellen Vormarsch, wie es in der letzten Zeit der Fall war, unausbleiblich.

Grauenvolle polnische Mordtat

Berlin, 5. September.

Nach einer Truppenmeldung ist nördlich Mluwa die Leiche eines deutschen Fliegeroffiziers gefunden worden, der anscheinend aus einer beschädigten Maschine mit Fallschirm abgesprungen ist. Es wurde festgestellt, daß diesem Offizier die Augen ausgestochen wurden und daß zahlreiche Schädelverletzungen vorliegen. Es muß angenommen werden, daß der Fliegeroffizier wehrlos in die Hände polnischer Franktireurs fiel und von diesen in derart bestialischer Form ermordet wurde.

Irische Neutralität wird geachtet

Berlin, 5. September.

Der deutsche Gesandte in Dublin hat am 31. August der irischen Regierung namens der Reichsregierung unter Hinweis auf die freundschaftlichen deutsch-irischen Beziehungen zugesagt, daß Deutschland unter Voraussetzung einer entsprechenden irischen Haltung die irische Neutralität respektieren werde, worauf der irische Ministerpräsident de Valera seinerseits dem Wunsch nach Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland wie zu anderen Ländern Ausdruck gab und auf die Erklärung der irischen Regierung vom 17. Februar d. J. hinwies, derzufolge die irische Politik auf Neutralität gerichtet sei.

Internationaler Rekord sowjetrussischer Langstreckenflieger

Moskau, 5. September.

Die sowjetrussischen Blätter berichten in großer Aufmachung von einem neuen internationalen Rekord der sowjetischen Fliegerei. Die Piloten Baikussow, Schebanow und Metwejew legten auf dem zweimotorigen Flugzeug „Stal 7" die 5068 Kilometer lange Strecke Moskau—Swerdlowsk—Sebastopol—Moskau in zwölf Stunden 30 Minuten 56 Sekunden zurück, bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 404,936 Kilometer in der Stunde.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Paeß, Emden
Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (Beurlaubt); Stellvertreter: Dr. Emil Kritzler; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gain.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik, und Wirtschaft: Friedrich Gain, für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Kritzler, für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keiser; für Emden: Hellmuth Kinsky; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff, in Aurich: Heinrich Herderhorst, in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.
Verantwortlicher Anzeigenleiter Paul Schiwy, Emden
D.-A. Juli 1939: Gesamtauflage 28 104
davon Bezirksausgaben
Emden-Aurich-Norden-Harlingerland 18 066
Leer-Reiderland 10 038
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 19 für alle Ausgaben gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgaben.

Werdet Mitglied der NSV.!

Jugendfrisch und leistungsfähig durch Dijosan-Knoblauch-Pillen (extra stark)
Geruch- und geschmacklos.
Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Alterserscheinungen
Nur in Apotheken erhältlich.
Monatskurpackung RM 1.–

Stellen-Angebote

Zum 15. September
Hausgehilfin gesucht
die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Vorzustellen zwischen 17 und 19 Uhr.
Frau Jakob Eklenga, Emden, Horn-Wessel-Str. 8

Gesucht
Friseuse
für sofort oder später.
H. Balband, Emden, Neutorstraße 21.

Wegen Einberufung meines jetzigen suche ich zu sofort einen
Fahrgehilfen
Müller E. Friesenborg, Marienhafe

Älterer Handwerker vom Lande sucht eine
Haushälterin
im Alter von 40—50 Jahren. Schriftl. Angebote u. E 2270 an die OTZ., Emden.

Für sofort ein kräftiger
Arbeiter
gesucht.
Siebt v. Brethorst, Schiffsausrüstungen, Emden, Neuer Hafen.

Suche zu sofort oder zum 15. September für meinen Geschäftshaushalt ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
Hermann Busboom, Königshoek üb. Warfingsfehn

Umständehalber zum 15. Sept. oder später
Hausgehilfin
gesucht; ebenfalls frdl. jung. Mädchen zum Bedienen der Gäste.
Oltmanns Hotel, Bad Zwischenahn i. Oldbg.

Kleinanzeigen gehören in die OTZ

Familiennachrichten

Zu unseren vier Jungen gesellte sich ein munteres Töchterchen

W. Zimmermann und Frau
geb. Eckhoff

Boekzetelersehn, 2. September 1939

Landesbibliothek Oldenburg

Was und wieviel gibt es auf die Abschnitte der Bezugscheine?

A 1 Tee 20 g im Monat	A 2 Frei für besondere Zuweisungen	B 1 Frei für besondere Zuweisungen	Kartoffeln 1 ½ kg Einmachzucker bis 25. September	Kartoffeln 2 ½ kg Einmachzucker bis 25. September	Hülsenfrüchte 1 Keine Verwendung	Hülsenfrüchte 2 Keine Verwendung	Fleisch oder Fleischwaren 5 250 g (2. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 4 250 g (2. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 3 200 g (1. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 2 250 g (1. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 1 250 g (1. Woche)
A	A	B									
A 3 Frei für besondere Zuweisungen	A 4 Frei für besondere Zuweisungen	B 2 Frei für besondere Zuweisungen	Kartoffeln 3 ½ kg Einmachzucker bis 25. September	Kartoffeln 4 Keine Verwendung	Hülsenfrüchte 3 Keine Verwendung	Hülsenfrüchte 4 Keine Verwendung	Fleisch oder Fleischwaren 10 250 g (4. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 9 200 g (3. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 8 250 g (3. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 7 250 g (3. Woche)	Fleisch oder Fleischwaren 6 200 g (2. Woche)
Kohle 1 Mengen werden erst festgesetzt	Kohle 3 Mengen werden erst festgesetzt	B 3 Frei für besondere Zuweisungen							Fleisch oder Fleischwaren 11 250 g (4. Woche)	Brot oder Mehl 4 Keine Verwendung	Brot oder Mehl 1 Keine Verwendung
B											
Kohle 2 Mengen werden erst festgesetzt	Kohle 4 Mengen werden erst festgesetzt	B 4 Frei für besondere Zuweisungen							Fleisch oder Fleischwaren 12 200 g (4. Woche)	Brot oder Mehl 5 Keine Verwendung	Brot oder Mehl 2 Keine Verwendung
Bis 25. September Seife 1 125 g Kernseife oder 200 g Schmierseife oder 125 g Haushaltungsseife	Seife 3 Frei für besondere Zuweisungen	Zucker und Marmelade 4 280 g Zucker und 110 g Marmelade (oder 55 g Zucker) wöchentlich							Brot oder Mehl 7 Keine Verwendung	Brot oder Mehl 6 Keine Verwendung	Brot oder Mehl 3 Keine Verwendung
Bis 25. September Seife 2 250 g Seifenpulver oder 200 g Schmierseife oder 100 g Waschmittel oder 125 g Haushaltsseife	Seife 4 Frei für besondere Zuweisungen	Zucker und Marmelade 3 280 g Zucker und 110 g Marmelade (oder 55 g Zucker) wöchentlich							Brot oder Mehl 8 Keine Verwendung	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 6 250 g Schmalz, Speck, Margarine, Talg, Speiseöl wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 3 90 g Butter oder Butterschmalz wöchentlich
Eier 1 80 g Käse oder 160 g Quark wöchentl.	Eier 3 80 g Käse oder 160 g Quark wöchentlich	Zucker und Marmelade 2 280 g Zucker und 110 g Marmelade (oder 55 g Zucker) wöchentlich	Nährmittel 4 150 g Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren wöchentlich	Nährmittel 3 150 g Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren wöchentlich	Kaffee, Tee oder Kaffee-Ersatz 4 63 g Kaffee oder Kaffee-Ersatz oder 50 g Tee wöchentl.	Kaffee, Tee oder Kaffee-Ersatz 3 63 g Kaffee oder Kaffee-Ersatz oder 50 g Tee wöchentl.	Milch 4 1½ l Vollmilch, Joghurt oder 510 g Kondensmilch wöchentlich	Milch 3 1½ l Vollmilch, Joghurt oder 510 g Kondensmilch wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 8 250 g Schmalz, Speck, Margarine, Talg, Speiseöl wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 5 90 g Butter oder Butterschmalz wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 2 250 g Schmalz, Speck, Margarine, Talg, Speiseöl wöchentlich
Eier 2 80 g Käse oder 160 g Quark wöchentl.	Eier 4 80 g Käse oder 160 g Quark wöchentlich	Zucker und Marmelade 1 280 g Zucker und 110 g Marmelade (oder 55 g Zucker) wöchentlich	Nährmittel 2 150 g Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren wöchentlich	Nährmittel 1 150 g Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren wöchentlich	Kaffee, Tee oder Kaffee-Ersatz 2 63 g Kaffee oder Kaffee-Ersatz oder 50 g Tee wöchentl.	Kaffee, Tee oder Kaffee-Ersatz 1 63 g Kaffee oder Kaffee-Ersatz oder 50 g Tee wöchentl.	Milch 2 1½ l Vollmilch, Joghurt oder 510 g Kondensmilch wöchentlich	Milch 1 1½ l Vollmilch, Joghurt oder 510 g Kondensmilch wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 7 90 g Butter oder Butterschmalz wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 4 250 g Schmalz, Speck, Margarine, Talg, Speiseöl wöchentlich	Milcherzeugnisse, Öle und Fette 1 90 g Butter oder Butterschmalz wöchentlich

Ausweiskarte

für Herrn / Frau / Fräulein ..... Angestellte Schumann

Lebensalter: 26 Jahre

Beruf: Verkäuferin

Wohnort: Silgenwindmühl

Straße (Platz): Dorfstraße Nr. 5

Gebäudeteil: Leitungsbüro, rechts

Dienstsiegel

Rückseite beachten!

Das Rote Kreuz ruft Euch

Die gegenseitige Verpflichtung zur Ritterlichkeit im Kampf bildet ein Band zwischen den Völkern. 75 Jahre war das Rote Kreuz ein Bund wirklicher Ritterlichkeit und kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft, weil es sich frei hielt von unklarem Ideenüberschwang und von zersetzenden Mächten. Das Deutsche Rote Kreuz ist in die Aufgaben des Staates und der Wehrmacht eingebaut. In den Mütterhäusern werden junge Mädel von Schwestern ausgebildet, in den Städten stehen ehrenamtliche Hilfskräfte zur Verfügung. Im Frieden ist das Deutsche Rote Kreuz bemüht, den Gesundheitszustand des Volkes zu heben und Krankheiten zu verhüten. Durch seinen gewaltigen Einsatz im Kriege ist unendlich vielen Verwundeten geholfen worden und das Los der Gefangenen wurde erleichtert.

Es ist eine ernste und edle Idee, die das Deutsche Rote Kreuz vorwärtsträgt, und es ist darum eine große und heilige Aufgabe, in diesem Heer der Kämpfer ohne Waffen sich einzusetzen, wenn Reich und Volk bedroht werden. Volksgenossen, reiht euch in dieses Heer und meldet euch bei den nächsten Ortsgemeinschaften des Deutschen Roten Kreuzes!

Viehseuche im Emsland

otz. Trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßnahmen breitet sich die Maul- und Klauenseuche leider immer noch weiter aus. Zur Zeit sind in neun Gemeinden des Kreises Aschendorf-Hümmling insgesamt 68 Seuchenfälle zu verzeichnen. Davon wurden, wie wir erfahren haben, allein in der letzten Woche über dreißig Neuausbrüche gemeldet. Es hat den Anschein, als ob in einzelnen Gemeinden die Viehbestände so nach und nach restlos durchseucht werden. Größere Viehverluste infolge der Seuche sind bisher nicht bekannt geworden.

otz. **Tödlich verunglückt.** Zwischen Haselünne und Wettrup fuhr ein Landwirt aus der Gemeinde Dohren mit seinem Motorrad gegen einen Lastzug, wobei er sich derart schwere Verletzungen zuzog, daß der Tod bald darauf eintrat.

Wie erhalten Bahnhofsuhren genaue Zeit?

Ein Blick hinter die Kulissen der Pünktlichkeit

„Haben Sie genaue Bahnzeit?" Unzählige Menschen stellen in Deutschland täglich diese Frage. Etwa 60 000 Bahnhofsuhren, die über das ganze Deutsche Reich verteilt sind, künden selbst im kleinsten Ort bis auf den Bruchteil einer Sekunde genau die Zeit, nach der sich der Reisende ebenso zu richten hat, wie der Lokomotivführer, der Geschäftsmann, der Beamte, der Angestellte, die Köchin. Wie kommt es nun, daß die Uhren auf allen deutschen Bahnhöfen „richtig" und völlig übereinstimmend gehen? Wir sind diesem Geheimnis nachgegangen und haben einen Blick hinter die „Kulissen der Pünktlichkeit" geworfen.

Es ist fünf Minuten vor acht Uhr früh. Um diese Zeit bricht täglich auf allen Telegraphenleitungen der Reichsbahn der Telegrammverkehr ab. Der Stationsvorstand von Greifswald, der Bahnhofstelegraphist von Leipzig, der Mann im blauen Rock in Gotha, Grimma, in Stuttgart, ja und auch in Emden — in allen deutschen Bahnhöfen steht ein Beamter am Morsetelegraph. Sein Blick ist auf die Uhr gerichtet — 7.58 Uhr. Schon beginnt der kleine Apparat zu tacken: „MEZ., MEZ.", eine Minute lang nichts als diese drei Buchstaben in Morseschrift, das Achtungssignal für die genaue mitteleuropäische Zeit, die nun ein Sender nach allen deutschen Bahnhöfen meldet. Ein langer Strich folgt diesem Zeichen, und plötzlich bricht er ab. Im gleichen Augenblick werden sämtliche 60 000 Bahnhofsuhren auf die Sekunde genau, entweder automatisch oder durch einen einfachen Handgriff eingestellt. Sechs Sekunden später erscheint wieder das Zeichen MEZ. Die Zeitangabe ist beendet, die automatische Zeitdienstanlage hat ihre Schuldigkeit getan.

Fast zehn Meter tief unter der Erde, im Kellergeschoß der Reichsbahndirektion Berlin, steht inmitten eines Raumes, der von starken Mauern umschlossen ist, eine astronomische Präzisions-Pendeluhr.

Sie ist die Seele der gesamten Zeitdienstanlage. Die Tiefe des Raumes und besondere Sicherungen schützen die Uhr vor Erschütterungen, durch einen elektrischen Heizofen wird die Temperatur gleichmäßig auf 22 bis 25 Grad Celsius, und durch Gefäße mit Chlorkalium der Feuchtigkeitsgehalt der Luft gering gehalten. Woher aber erhält nun diese Uhr die richtige Zeit? Sie steht ständig mit der Sternwarte Babelsberg und dem Nauener Zeitzeichen in Verbindung. Ein Registrierapparat meldet selbsttätig die genaue Stunde.

Einige Stockwerke höher ist in einem ebenfalls streng isolierten Raum die Hauptuhrenzentrale untergebracht. Hier steht die „Betriebshauptuhr", die als Helferin der astronomischen Pendeluhr gedacht ist. Außer ihr, die gleichfalls durch das Nauener Zeitzeichen automatisch reguliert wird, haben noch zwei Reserveuhren die Aufgabe, bei Störungen sofort in Tätigkeit zu treten.

Täglich werden die Kontakte dieser Uhren von Spezialmonteuren sorgfältig geprüft. Immerhin ist es denkbar, daß da oder dort eine winzig kleine Abweichung eintritt; dann setzt sofort eine Alarmvorrichtung ein. Eine elektrische Glocke gibt im Monteurzimmer, das Tag und Nacht besetzt ist, ein Läutsignal, und außerdem flammt ein Licht auf. Dann braucht der Wachthabende nur auf einen Knopf zu drücken, und sofort sagt die „kranke" Uhr in einem Lichtband ihre Leiden selbst an. „Sicherung durchgebrannt!" — „Kontakt versagt!" — „Erdschluß!" — das sind so die Klagen, die der empfindliche Patient vorzubringen hat. Der Monteur macht sich dann sofort daran, den Schaden zu beheben. Niemals aber kann der Fall eintreten, daß die 60 000 Bahnhofsuhren unter irgendwelchen Störungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Denn wenn auch jede der drei Hauptuhren versagen sollte, dann steht zehn Meter unter der Erde immer noch die astronomische Uhr.

—:—

Rindviehbestand gestiegen

Im Laufe der Erzeugungsschlacht wurde der deutsche Rinderbestand erheblich gesteigert, so daß er, wie die letzten Zählungen der zuständigen Stellen aufweisen, gegenüber der Vorkriegszeit um 1,4 Millionen Haupt gestiegen ist. Entsprechend erhöhte sich die Milch- und Fetterzeugung. Eine weitere Fettreserve liegt darin, daß bisher nur drei Fünftel der Milch zur Fetterzeugung verwandt und zwei Fünftel als Frischmilch verbraucht wurden.

Der NSV.-Kindergarten ist zu einer neuen Pflegestätte des Kleinkindes geworden. Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. sichert solche Pflegestätten.

Erhebliche Zuckervorräte

Nach den Angaben der „Deutschen Zuckerindustrie" lagerten Ende Juli trotz des durch das Konservieren großer Teile der Beerenernte (in der Industrie und in den Haushalten) erhöhten Verbrauchs noch 9 397 978 Doppelzentner Verbrauchszuckerwerte. Mit diesen erheblichen Vorräten geht die deutsche Zuckerwirtschaft in das neue Zuckerjahr hinein.

Handelsteil

otz. **Wochenmarkt in Weener.** Der heutige Wochenmarkt war nicht sehr stark beschickt. Der Handel war langsam. Ferkel im Alter von 4—5 Wochen kosteten 7—8, im Alter von 5—6 Wochen 9—10 RM. Aeltere Tiere ohne Notiz. Läuferschweine bedangen 20—35 RM. Hoffentlich ist der Handel in der nächsten Woche besser.

Unter dem Hoheitsadler

JM., Gruppen 1 und 2, Leer.

Alle Jungmädel der Gruppe 1 und alle Jungmädel der Gruppe 2, die am Sonnabend nicht mitgeschwommen haben, treten Mittwoch, den 6. September, um 3 Uhr, bei der Badeanstalt an. 10 Pfg. sind mitzubringen.

JM., Schaft 2, Gruppe 2.

tritt am Mittwoch, um 3 Uhr, mit Beitrag für September und Ausweise beim HJ.-Heim an. Erscheinen ist Pflicht.

JM., Schaft 4/1b.

Der Dienst von Schaft 4 fällt vorläufig aus. Nächster Dienst wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung der Stadt Leer

befindet sich ab 5. September 1939 im Verwaltungsgebäude des Zucht- und Nutzviehmarktes auf der Nesse. Fernruf 2347.

Die Abteilung ist für den Verkehr geöffnet vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 15—16 Uhr, mit Ausnahme der Sonnabendnachmittage.

Der Bürgermeister der Stadt Leer.
Drescher.

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat September 1939

Im Monat September 1939 sind zu zahlen bis zum
5. 9.: Bürgersteuer für Arbeitnehmer für August 1939
10. 9.: Schulgelder für September 1939
a) Oberschule für Mädchen
b) Handelsschule
c) Haushaltungsschule
15. 9.: Hauszinssteuer für September 1939

Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtsparkasse Leer, oder auf unser Postscheckkonto Hannover 10 820.

Leer, den 1. September 1939.
Die Stadtkasse. I. V.: Heyenga.

Ausgabe von Bezugsscheinen
nur vormittags zwischen 8—12 Uhr.
Weener, den 4. September 1939.
Der Bürgermeister. Klinkenborg.

Zu verkaufen

Radio-Apparat
Netzempfänger, preiswert zu verkaufen.
Leer, Hoheellern 36.

Unterhaltenes Damenrad
zu verkaufen.
Leer, Ulrichstraße 43.

Ferkel hat zu verkaufen
Gerhard Bruns
Stallbrüggerfeld

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

Für den Landwirt Heinrich Tammling in Heisfelde werde ich am
Sonnabend, dem 9. Sept. 1939,
nachmittags 3 Uhr,
an Ort und Stelle (frühere Baumschule) eine größere Fläche
Eßkartoffeln
unter dem Stamm,
aus bester Einsaat, pfänderweise öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Besichtigung 1 Stunde vorher gestattet.
Leer. L. Winckelbach, Versteigerer.

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht jüngere und ältere
Arbeitspferde
auch mit kleinen Fehlern. Eilangebote unter L 834 an die OTZ. Leer, oder Telefon Leer 2027.

Stellen-Angebote

Suche zum 15. 9. eine in allen häuslichen Hausarbeiten erfahrene
Hausgehilfin
für 3/4 Tag, nicht unter 18 Jahren. Haushalt 2 Personen.
Frau Siegfried Roelfs, Leer
Hindenburgstraße Nr. 57

Gesucht sauberes, zuverlässiges
Vormittags-Mädchen
Wortmann, Leer, Kamp 9.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich auf sofort für meinen Haushalt ein
Mädchen
Frau Loerts, Hebamme, Veenhusen

An Gewicht gehörig abgenommen! Feine Sache!
„Frauenzauber"-Schlankheits-Dragees haben gut gewirkt, das sind silberne Körner, die Goldes wert sind! Sie wirken bei Damen und Herren. Keine schädliche Hungerkur, keine eintönige Diät. Langsames Absinken des Gewichtes. Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom

Rechnungen, Umschläge, Briefbogen, Postkarten, Empfehlungen,
überhaupt alle Drucksachen für Büro und Geschäft liefern gut und preiswert
D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstraße

Zu vermieten

Ein freundlich möbliertes
Zimmer
an ruhiger Lage, zu vermieten.
Zu erfragen bei der OTZ. Leer

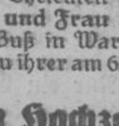
Täglich frische **Tomaten**
Freedes Gärtnerei, Leer

Dienstag, Mittwoch
8.30 Uhr
Madelaine
(Irene von Meyendorff)
auch ein Opfer des modernen Sklavenhandels in dem Abenteuerfilm der Wirklichkeit
Die letzten Vier von Santa Cruz
Der Film der mitreißenden Spannung!
Central-Licht

Palast-Theater
Nur noch 3 Tage
von heute (Dienstag) bis einschließlich Donnerstag
den Hans Albers-Großfilm
Wasser für Canitoga
Hans Albers in einer Glanzrolle von selten gesehener Größe und Darstellungskunst.

Empfehle frisch vom Rauch
prima Schieraal
W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316

In jedes Haus die OTZ.!



Den Eheleuten Wilke Buß und Frau Antje, geb. Buß in Warsingsfehn zu ihrer am 6. d. M. stattfindenden
goldenen Hochzeit
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Einige Nachbarn.

Tini Hamel
Gerhard Neessen
Verlobte
Westrhauderfehn — im September 1939 — Neermoor

Leer, Bremen, Vechta, den 3. September 1939.

Am Sonntag wurde uns plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall unser lieber

Helwig

im 12. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Helwig Dirksen und Frau
Gussi, geb. Schulte,
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 7. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 208 | Dienstag, den 5. September | Jahrgang 1939

Gestern und heute

otz. In dieser Zeit, in der alle Kräfte im ganzen Vaterlande eingespannt sind, in der Männer und Frauen überall ihre Pflicht tun, gilt es in verstärktem Maße, alle Werte zu erhalten und nichts umkommen zu lassen, was der Sicherstellung unserer Ernährung dient.

Als man vor etwa drei Jahren dazu überging, unter dem Leitwort „Kampf dem Verderb" jeden Verderb von Lebensmitteln zu verhindern, wurde zunächst nur wenigen Hausfrauen sofort bewußt, welche Bedeutung dieser „Erhaltungsschlacht", wie sie der Reichsbauernführer einmal genannt hat, zukommt. Bauern und Landwirte stehen seit Jahren in der Erzeugungsschlacht. Ihre gewaltige Auswirkung mußte zum großen Teil erfolglos sein, wenn sich die Hausfrauen nicht ihrerseits einsetzten, die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu sichern. Heute sehen wir es immer mehr, wie vorausschauend diese Parole war, heute sehen wir aber auch, daß dieser Aufruf an die Hausfrauen nicht ohne Erfolg war.

Wenn auch unsere großen Vorräte an Getreide auf die vorsorgende Vorratspolitik zurückzuführen sind, so hat doch die Mitarbeit und das Verständnis der Hausfrau wesentlich dazu beigetragen, daß die wichtigsten Lebensmittel, Brot, Mehl und Kartoffeln von der Bezugsscheinpflicht ausgenommen werden konnten. Vernünftige Ueberlegungen müssen die Hausfrauen heute bei ihren Einkäufen leiten. Auf der Frau ruht damit eine große Verantwortung. Wer nur wie bisher seinen laufenden Bedarf deckt, wird immer mit allem Notwendigen versorgt werden. In der weitaus überwiegenden Mehrzahl haben die Hausfrauen die Bedeutung und den Wert der getroffenen Versorgungsmaßnahmen erkannt. Der Schutz der Lebensmittel vor dem Verderb ist heute mehr denn je Gebot der Stunde. Hier hat die Hausfrau eine dankbare Aufgabe zu erfüllen.

F. K.

—:—

Ausreichend Fleisch vorhanden

otz. Als in der vergangenen Woche die Hausfrauen zum ersten Male ihren Fleischbedarf auf Marken beziehen mußten, stellten die meisten fest, daß die ihnen zustehende Menge weitaus größer war als die früher von ihnen verbrauchte. Die vernünftige Hausfrau kaufte nur ihren wirklichen Bedarf ein. Andere wieder sagten sich, daß ihnen die Menge zustehe und sie sie deshalb auch abnehmen wollen. Wenn jeder die ihm zustehende Fleisch- und Wurstmenge abnehmen wollte, würde hier ein Mehrverbrauch von über 40 v. H. entstehen. So etwas ist unsinnig. Das Ernährungsamt wird in dieser Woche so viel Schlachtvieh freigeben, daß jeder Haushalt 10 v. H. an Fleisch mehr kaufen kann als im Vormonat.

In der Vorwoche sind nur einzelne Betriebe mit Schlachtvieh beliefert worden, da andere durch Einziehung ihre Arbeitskräfte verloren hatten. In dieser Woche werden alle Fleischerläden wieder mit Schlachtvieh bedacht werden, auch die Betriebe, in denen der Meister eingezogen worden ist. Nur ein Geschäft hat für die Dauer der Einberufung des Inhabers auf Lieferung verzichtet. Dadurch, daß die Zahl der Verkaufsstellen wieder größer ist, wird nicht wieder ein solcher Andrang herrschen wie in der Vorwoche, sondern der Verkauf wird sich wieder in den gewohnten Bahnen bewegen.

Wo befinden sich die Wirtschaftsverwaltungsstellen?

Die Verteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Aemter

otz. Mittlerweile haben sich die Hausfrauen schon an die Wirtschaftsordnung mit den Marken und Bezugsscheinen gewöhnt, doch bestehen immer noch Zweifel darüber, wo sich die Ausgabe- und Auskunftsstellen in unserer Stadt befinden. Es sind, wie gestern bereits amtlich bekannt gegeben worden ist, in unserm Kreise Wirtschaftsämter eingerichtet worden, deren Aufgabe es ist, die reibungslose Durchführung der Vorsorgeverordnungen zu gewährleisten.

Das Hauptamt der Wirtschaftsverwaltung befindet sich im Landratsamt, an der Straße der SA., und zwar im Zimmer 6. Ihm steht vor der Kreisoberinspektor Hardegen, zusammen mit dem Kreisassistenten Wübbels. Dieses Amt ist fernmündlich auf Rufnummer 2641 bis 2643 zu erreichen.

Eingerichtet wurde ferner ein Ernährungsamt unter der Leitung des Stabsleiters Pförtner. Es befindet sich in der Verwaltungsstelle der Kreisbauernschaft Leer auf der Nesse (Viehhof). Diesem Amt — Abteilung „A" — obliegt die Betreuung der Erzeugung und die Lenkung der Ware zum Letztverteiler. Es hat also mit der Verbraucherschaft nur mittelbar zu tun. Die Fernrufnummer ist für die Abteilung „A" die Nummer 2453. Die Abteilung „B" dieses Amtes, die sich mit der Bedarfslenkung, der Lenkung der Ware vom Letztverteiler zum Verbraucher direkt befaßt, ist im Landratsamt, Zimmer 5, untergebracht. Dieser Abteilung steht vor Bürgermeister Folkerts. Zu erreichen ist das Amt auf den Rufnummern 2641 bis 2643.

Auch das Wirtschaftsamt befindet sich im Landratsamt und zwar im Zimmer 4. Vorsteher dieses Amtes ist der Kaufmann Hake. Zu erreichen ist diese Dienststelle auf den Rufnummern 2641 bis 2643. Es ist beauftragt mit der Bewirtschaftung von Benzin und Mineralöl, mit der Verbrauchsregelung von Kohle, Spinnstoffwaren, Schuhwaren und Seifen.

Erwähnt sei auch noch die Einrichtung des Familienunterstützungs-Amtes, das ebenfalls im Landratsamt untergebracht ist. Ihm steht der Kreisausschußoberinspektor de Boer vor. Dieses Amt regelt alle Fragen der Unterstützung der Familien zum Wehrdienst Eingezogener und bearbeitet alle Familienunterstützungsangelegenheiten.

Man erkennt an dieser Aufzählung der wichtigen in dieser Zeit geschaffenen Aemter, daß in jeder Hinsicht Vorsorge für die Abwicklung aller notwendigen Sonderanordnungen getroffen worden ist. Es ist nun unser aller Aufgabe, die Arbeit dieser Aemter und der mit der Wahrnehmung der Geschäfte Beauftragten nach Kräften durch verständnisvolle Mitarbeit zu unterstützen, damit die Aemter wirklich zum Wohle des Volkes ihre Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Kinder fort von der Straße

otz. An den letzten Tagen mußte in verschiedenen Gegenden der Stadt beobachtet werden, daß in der Abenddämmerung und auch sogar noch im Dunkeln Kinder in den Straßen spielten oder sich aufhielten. Hierzu muß gesagt werden, daß Kinder in dieser Zeit gegen Abend die Wohnungen ihrer Eltern aufzusuchen haben. In der Zeit der Verdunkelung sind die Straßen weniger Spielplätze denn je.

Warnflaggen an den Stadteingängen

otz. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß an den Stadteingängen an der Heisfelderstraße, der Groningerstraße und der Bremerstraße bei Fliegeralarm die bekannten gelb-blau-gelben Fliegerwarnflaggen gezeigt werden. Bei ihrem Erscheinen hat jedes Fahrzeug, das sich auf der Fahrt in die Stadt befindet, sofort anzuhalten. Weiter zu fahren ist auf keinen Fall erlaubt.

Die Fliegerwarnflaggen werden auf der rechten Fahrbahnseite aufgestellt und zwar in der Bremerstraße beim Löhrschen Hause, in der Groningerstraße beim Niekampschen Hause in der Nähe der Abfuhrwerke und in der Heisfelderstraße bei der Tankstelle von Voß.

otz. **Beförderung.** Der Referendar Erich Loets aus Leer wurde nach bestandenem Staatsexamen zum jur. Assessor befördert.

otz. **Steuermannsexamen bestanden.** Karl Schipper aus Norden bestand an der Reichsseefahrtsschule Leer das Examen als Seesteuermann auf großer Fahrt.

otz. **Bestandene Prüfung.** Heinrich Klasen, Sohn des Rechtsanwalts und Notars Dr. Klasen, hier, bestand vor der Justizprüfungskommission des Oberlandesgerichts in Münster die Referendarprüfung mit dem Prädikat „gut"

Haltet mehr Ziegen!

Heute darf keine Möglichkeit, Fett zu erzeugen, ungenutzt bleiben. Einer der besten und bewährtesten Helfer ist hier die Ziege. Um so bedauerlicher ist es, daß die Zahl dieser bewährten Milchtiere in den letzten Jahren ständig abgenommen hat. Zwar hat sich die jährliche Durchschnittsleistung um einige Liter gehoben, doch dieses Mehraufkommen kann den Verlust der Tierzahl nicht wettmachen, von der so notwendigen Vergrößerung der Ziegenhaltung gar nicht zu sprechen.

Ziegen sind in der Lage, 700 bis 1000 und noch mehr Liter Milch im Jahr zu erzeugen, das sind jeden Tag zwei bis drei Liter. Abfälle, die sich als Futter eignen, stehen in jedem Landhaushalt, und wenn es im eigenen nicht reicht, beim Nachbarn zur Verfügung. Lassen wir diese nicht nutzlos verkommen, sondern verwenden wir sie als Futter für unsere Ziegen, sie werden es uns reichlich danken!

Keine Kaninchen-Muttertiere schlachten!

Das Kaninchen als Erzeuger eines sehr nahr- und schmackhaften Fleisches wird sich jetzt einer noch stärkeren Nachfrage als bisher erfreuen. Sehr viele Volksgenossen verschaffen sich durch Verwertung von Unkräutern und Abfällen eine zusätzliche Fleischversorgung, die den Markt wesentlich entlastet. Eine weitere starke Verbreitung der Kaninchenhaltung ist also erwünscht.

Damit genügend junge Kaninchen für die neu hinzukommenden Halter verfügbar sind, ist es unbedingt erforderlich, daß keine weiblichen Kaninchen abgeschlachtet werden, sondern daß diese zur weiteren Nachzucht verwendet werden. Es ist jetzt unverantwortlich, weibliche Kaninchen zur Fleischgewinnung zu töten, die Jungkaninchen erzeugen und somit für viele Volksgenossen eine Fleischerzeugung ermöglichen könnten. Ab sofort soll deshalb jeder, der Kaninchen züchtet und hält, folgende Punkte unbedingt beachten: Alle weiblichen Kaninchen bis zum Alter von vier Jahren sollen nicht geschlachtet werden. Weibliche über acht Monate alte Kaninchen müssen trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit erneut belegt werden. Wer zuchtfähige weibliche Kaninchen hat, infolge Platz- oder Futtermangels aber in diesem Jahre nicht züchten kann, bietet diese Kaninchen den Kaninchen- und Kleintierzuchtvereinen zur Zucht oder zum Verkauf an.

Die Kaninchenzucht- und haltung bietet die Möglichkeit, Fleisch zusätzlich für die deutsche Volksernährung zu erzeugen. Die vorhandenen Bestände müssen also vermehrfacht werden. Dies geht sehr schnell, wenn jeder für genügend Nachzucht sorgt.

Die deutsche Jugend will helfen!

Wer junge Helfer braucht, fordere sie an!

otz. Der Führer hat in seiner entscheidenden Reichstagsrede auch die deutsche Jugend gerufen. Wenn alle helfen, will sie nicht zurückstehen. Das hat sie schön bei der Einbringung der Ernte bewiesen. Wenn die Kräfte des einzelnen auch gering sind, der Einsatz vieler aber schafft große Arbeitswerte.

Mit der Hilfe bei der Ernte ist die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend aber nicht erschöpft. Nun, da wir mitten im Kampf stehen, will sie zu dem Bestehen in ihm beitragen. Sie will helfen, den Sieg zu erringen. Sie will dort einspringen, wo durch die anderweitige Verwendung von Arbeitskräften eine Lücke entstanden ist. Auch hier wird es sich wieder um Arbeit handeln, die sehr gut von einer willigen Jugend geschafft werden kann. Dort gilt es für eine Familie, deren Vater eingezogen worden ist, Kartoffeln zu roden, Bohnen oder Obst zu pflücken oder aber die Kinder zu betreuen, wenn die Mutter ihrer Arbeit nachgeht, oder Einkäufe für die kinderreiche Mutter zu erledigen.

Die Einwohner der Stadt Leer, denen es an den nötigen Arbeitskräften oder an einer Augenblickshilfe fehlt, können jeder Zeit bei der Bannführung, Fernruf 2697, Hitlerjungen, Pimpfe, BDM. und Jungmädel anfordern. Wir möchten bitten, von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen. Unsere Jugend will helfen, dann müssen wir ihr auch Gelegenheit dazu geben. Die harte Zeit hat auch ihre Kräfte gestählt.

Eine Arbeit, die unsere Jungen sicher mit Begeisterung machen werden, ist die Mithilfe bei der besseren Ausgestaltung der Luftschutzräume. Viele Volksgenossen haben erst beim gestrigen Fliegeralarm eingesehen, daß sie manches versäumt haben, daß hier und dort noch Sandsäcke oder andere Sicherungen angebracht werden müssen. Vielleicht fehlt gerade in diesen Häusern der Mann, der dafür Sorge tragen kann. Unsere Hitlerjungen werden diese Arbeit mit großer Sachkenntnis und freudigem Stolz übernehmen. So gibt es auf vielen Gebieten Möglichkeiten, unsere Jugend einzuschalten.

Goldene Hochzeit in Warsingsfehn

otz. Am 6. September können die Eheleute Wilke Buß und Frau Antje, geborene Buß, in Warsingsfehn das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Beide sind noch sehr rüstig. Der Alte ist 75 Jahre und seine Frau 73 Jahre alt. Ihrer Ehe entsprossen elf Kinder; neun, zwei Söhne und sieben Töchter, sind davon noch am Leben. Dreißig Jahre war Wilke Buß bei der Firma Halbach als Strohschiffer tätig. Als die Firma ihren Betrieb einstellte, fand der Alte beim Wasserbauamt Beschäftigung. Dort blieb er bis zur Erreichung der Altersgrenze.

otz. **Collinghorst.** Die Straße wird kahl. Die Ulmenkrankheit, der in unserer Gegend schon viele Bäume zum Opfer gefallen sind, räumt unter dem „Ypern"-Bestand hier arg auf. Dieser Tage sind an der nach Marienheil führenden Straße wieder zahlreiche von der Krankheit befallene Bäume gefällt worden.

otz. **Collinghorst.** Die Drescharbeiten werden hier und auch anderorts im Oberledingerlande überall durchgeführt. Der Körnerertrag beim Roggen und beim Hafer waren gut. — Zum zweiten Mal in Blüte steht hier ein Apfelbaum, der reich mit reifenden Früchten behangen ist.

otz. **Collinghorst.** So ist es recht getan! Unsere Jungmädel haben in diesen Tagen tüchtig Brombeeren gesammelt und eine gute Ernte gehalten. Die gesammelten Beeren wurden der NS.-Frauenschaft zur Verwertung übergeben.

otz. **Weener.** Immer noch Bohnenpflücker gesucht. Im Reiderland werden immer noch fleißig Bohnen gepflückt und es werden auch immer noch Bohnenpflücker gesucht. Um die Bohnenernte restlos einbringen zu können, sollten freiwillige Helfer dort einspringen, wo es an Arbeitskräften mangelt.

otz. **Weener.** Nach Unterschlagungen geflüchtet. Nachdem er einen Betrag von rund 275.— Reichsmark unterschlagen hat, ist ein junger Mann, der in einem hiesigen Unternehmen tätig war, spurlos verschwunden.

otz. **Weener.** Sich selbst gerettet. Ein zwölfjähriges Schulmädchen, das beim Radfahren in den Hafen geraten war, hat sich durch Schwimmen selbst gerettet. Auch das Fahrrad des Mädchens wurde bald darauf aufs Trockene geschafft.

otz. **Weener.** Nur vormittags Bezugsscheine. Der Bürgermeister der Reiderlandstadt gibt bekannt, daß die Bezugsscheinausgabe nur in den Vormittagsstunden erfolgt. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung sich an die angesetzten Dienstzeiten hält

Leerer Filmbühnen

„Die letzten Vier von Santa Cruz"

otz. In diesem Film — der hier seit gestern bis Mittwoch in den Zentrallichtspielen aufgeführt wird — sind alle Möglichkeiten der Abenteuerlichkeiten erschöpft. Im Klima der Schwindelunternehmen, im Volksfront-Frankreich, wird die verrückte Idee eines „Schriftstellers" von Gaunern aufgegriffen und zu einer Schwindelfirma AG. ausgebaut. Brave flämische, englische und deutsche Seeleute (Kapitän Streunels, Madeleine, seine Braut, Jack, William, Erik und Hein) sollen diesem Verbrechen geopfert werden, sollen auf einem gottverlassenen Felsennest im Ozean verderben. Das Drehbuch gibt merkwürdigerweise keine Ueberraschungen. Es häuft vielmehr ohne sonderlich sorgfältige Verknüpfung, wobei das Schwindelkonsortium in Paris als

Das „luftgeschützte Haus" — die erste Etappe zur Luftschutzbereitschaft des deutschen Volkes.

Gegensatz zu den Seeleuten auf der Felseninsel mit Pinguinen und Haien, mit Negern und weißem Menschheitsabhub im Bilde erscheint, die einzelnen Geschehnisse.

Bei der Häufung von Kämpfen und Ueberfällen fragt man nicht mehr nach innerer Wahrscheinlichkeit. Dem Bildstreifen hat man durch bizarre Köpfe und Galgenvogel-Gesichter zuweilen ein unheimliches Leben gegeben. Dazwischen schreitet hell, licht, schön Irene v. Meyendorff als reines, blondes Mädchen und junge Frau Erich Ponto, V. Inkijinoff und Bruno Hübner geben dem Film prächtige Gaunergesichter. Hermann Speelmanns als braver Kapitän und Josef Sieber als Jack bilden das treuherzige Element. Regie führte Werner Klingler.

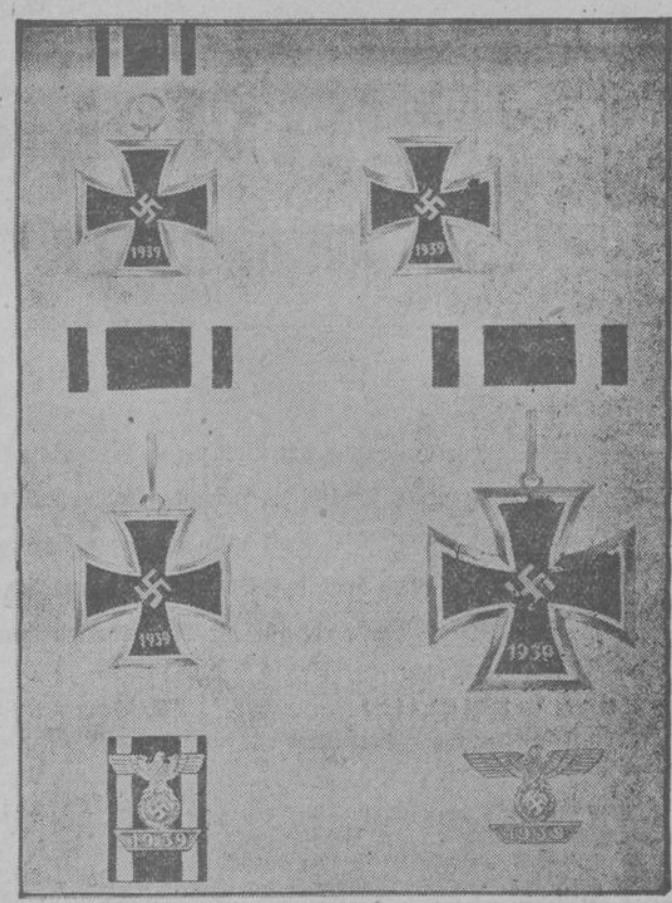
Dr. Emil Kritzler.

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

Der Führer unterzeichnet den Aufruf an das Volk

Neben dem Führer Hauptmann von Below, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer und SS-Gruppenführer Schaub. (Presse-Hoffmann, M.).



Der Führer erneuerte das Eiserne Kreuz

In Erinnerung an die heldenhaften Taten im Weltkrieg hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Eiserne Kreuz in vier Klassen neu gestiftet.

(Scherl-Bilderdienst, M.)

Jubel beim Einzug in Polen

Auf dem Markt einer befreiten Stadt werden die einziehenden deutschen Truppen umjubelt. Ein Bild, das immer wiederkehrt. (Presse-Hoffmann, M.).

Singend dem Feind entgegen

Eine Infanteriekolonne marschiert durch polnisches Gebiet dem Feinde entgegen. (Atlantic, M.).

Ueber alle Hindernisse hinweg

Die Polen zerstörten die Brücken. Ueber rasch errichtete Notübergänge marschiert unsere Armee weiter vor. (Presse-Hoffmann, M.).

Rußlands neuer Botschafter beim Führer

Der Führer empfing den neuernannten sowjetrussischen Botschafter Alexander Schkwarnew zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. In seiner Begleitung der sowjetrussische Militärbevollmächtigte in Berlin, General Purkajew und Botschaftssekretär Perlow. Unser Bild zeigt außerdem den Chef des Protokolls Freiherrn von Dörnberg, ferner Reichsaußenminister von Ribbentrop und links Staatsminister Dr. Meißner. (Presse-Hoffmann, M.).

Landesbibliothek Oldenburg

Verordnung der Kriegswirtschaft

Zusammenfassung aller Kräfte – Notwendige Opfer für alle Volksgenossen

Kriegslöhne und Kriegspreise

DNB., Berlin, 4. September.

Die Sicherung der Grenzen unseres Vaterlandes erfordert größte Opfer von jedem deutschen Volksgenossen. Der Soldat schützt mit der Waffe unter Einsatz seines Lebens die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen in der Heimat, alle seine Kräfte und Mittel Volk und Reich zur Verfügung zu stellen und dadurch die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem auch, daß jeder Volksgenosse sich die notwendigen Einschränkungen in der Lebensführung und Lebenshaltung auferlegt.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet daher mit Gesetzeskraft:

Abschnitt I

Kriegsschädliches Verhalten.

§ 1

1. Wer Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseiteschafft oder zurückhält und dadurch böswillig die Deckung dieses Bedarfes gefährdet, wird mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

2. Wer Geldzeichen ohne gerechtfertigten Grund zurückhält, wird mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

Abschnitt II

Kriegssteuern

Unterabschnitt I.

Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

§ 2

Kreis der Steuerpflichtigen

1. Das Reich erhebt einen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer.

2. Unbeschränkt Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 RM. nicht übersteigt, sind von dem Kriegszuschlag der Einkommensteuer befreit.

§ 3

Höhe des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer

1. Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer beträgt 50 v. H. der Einkommensteuer für den Erhebungszeitraum.

2. Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer darf nicht mehr als 15 v. H. des Einkommens betragen. Die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer dürfen zusammen nicht mehr als 65 v. H. des Einkommens betragen.

§ 4

Erhebungszeitraum

1. Erhebungszeitraum ist das Kalenderjahr.

2. Der erste Erhebungszeitraum beginnt mit dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung und endet mit Ablauf des Kalenderjahres 1939.

§ 5

Erhebung

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer wird bei der Veranlagung zur Einkommensteuer festgesetzt, soweit er nicht nach Anordnung des Reichsministers der Finanzen durch Steuerabzug zu erheben ist.

Unterabschnitt II

Kriegszuschlag auf Bier und Tabakwaren

§ 6

Der Verbrauch von Bier und Tabakwaren, die im Deutschen Reich erzeugt oder in das Deutsche Reich eingeführt sind, unterliegt einer Kriegssteuer.

§ 7

Die Steuer beträgt 20 v. H. des Preises, den der Verbraucher aufzuwenden hat.

§ 8

Die Hersteller, Einführer und Händler von Bier und Tabakwaren (§ 6) haften für die Steuer. Sie unterliegen der Steueraufsicht.

§ 9

Die §§ 6—8 treten am 11. September 1939 in Kraft. Der Reichsminister der Finanzen kann bestimmen, daß Vorschriften zur Durchführung der Steuer und zur Sicherung des Steueraufkommens vor diesem Zeitpunkt in Kraft treten.

§ 10

Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, über Befreiungen, Ermäßigungen und Vergütungen Bestimmungen zu treffen.

Unterabschnitt III

Kriegszuschlag auf Branntwein-Erzeugnisse

§ 11

Die Hektoliter-Einnahme (§ 64 des Ges. über das Branntwein-Monopol vom 8. April 1922, Reichsgesetzblatt 1 Seite 405) wird von 275.— Reichsmark auf 375.— Reichsmark für das Hektoliter Weingeist erhöht.

Unterabschnitt IV

Kriegszuschlag auf Schaumwein

§ 12

1. Der Verbrauch von Schaumwein (einschl. der schaumweinähnlichen Getränke), der im Deutschen Reich eingeführt ist, unterliegt einer Kriegssteuer.

2. Die Steuer beträgt:

a) Für Schaumwein und für schaumweinähnliche Getränke mit Ausnahme solcher aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein 1.— RM. für die ganze Flasche.

b) Im übrigen —.50 RM. für die ganze Flasche.

3. Die Vorschriften der §§ 8—10 gelten entsprechend auch für den Kriegszuschlag auf Schaumwein.

Unterabschnitt V

Kriegsbeitrag der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes

§ 13

Die Länder, einschließlich der Hansestadt Hamburg, leisten einen Kriegsbeitrag an das Reich in Höhe von 15 v. H. ihrer Anteile einschließlich der Ergänzungsanteile am Aufkommen der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer, gekürzt um die Beträge, um die die Anteile eines Landes an den Reichssteuerüberweisungen nach § 9 des 3. Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 24. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 68) und § 9 des Gesetzes für Finanzmaßnahmen auf dem Gebiet der Polizei vom 19. Februar 1937 (Reichsgesetzblatt 1 S. 325) gekürzt werden.

§ 14

1. Die Gemeinden leisten einen Kriegsbeitrag an das Reich in Höhe von monatlich 2,5 v. H. der Steuermeßbeträge der Grundsteuer von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, 5 v. H. der Steuermeßbeträge der Grundsteuer von den Grundstücken, 7,5 v. H. der Steuermeßbeträge der Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital, 10 v. H. der Steuermeßbeträge der Bürgersteuer.

2. Die Länder führen den Kriegsbeitrag für die Gesamtheit ihrer Gemeinden an das Reich ab. Sie ziehen den Kriegsbeitrag von den Stadt- und Landkreisen als besondere Landesumlage ein. Die Landkreise ziehen ihn von den kreisangehörigen Gemeinden als besondere Kreisumlage ein. Die besondere Landesumlage setzt die Landesregierung, die besondere Kreisumlage der Landrat fest. Bei der Bemessung der Umlage kann von dem in Absatz 1 für die Unterverteilung des Kriegsbeitrages auf die einzelnen Vermessungsgrundlagen bestimmten Verhältnisse abgewichen werden. Die Festsetzung ist nicht an Formvorschriften gebunden und bedarf keiner Genehmigung.

3. Die Gemeinden dürfen die für das Rechnungsjahr 1939 festgesetzten Hebesätze für die Realsteuern und für die Bürgersteuer nicht erhöhen.

4. Die Vorschriften der Absätze 1—3 gelten sinngemäß für die Hansestadt Hamburg, das Land Bremen und das Saarland.

§ 15

1. Der Reichsminister der Finanzen setzt die Höhe des Betrages, der von jedem Land zu leisten ist, und im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern die Höhe der Beträge, die von der Gesamtheit der Gemeinden eines jeden Landes aufzubringen sind, fest.

2. Der Kriegsbeitrag ist bis zum 18. eines jeden Monats bei der Reichshauptkasse in Berlin einzuzahlen, erstmals für den Monat September 1939 zum 18. Oktober 1939.

§ 16

Die Vorschriften der §§ 11—13 gelten nicht für die Reichsgaue und ihre Gemeinden. Für sie bleibt eine besondere Regelung vorbehalten.

§ 17

Sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes, die zur Erhebung von Steuern, Umlagen oder Beiträgen berechtigt sind, und andere zur Erhebung von Pflichtbeiträgen berechtigte Organisationen leisten einen Kriegsbeitrag nach Maßgabe näherer Bestimmungen.

Diese Körperschaften und Organisationen dürfen die von ihnen erhobenen Steuer-, Umlage-, oder Beitragssätze nicht erhöhen.

Abschnitt III

Kriegslöhne

§ 18

1. Die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit passen nach näherer Weisung des Reichsarbeitsministers die Arbeitsverdienste sofort den durch den Krieg bedingten Verhältnissen an und setzen durch Tarifordnung Löhne, Gehälter und sonstige Arbeitsbedingungen mit bindender Wirkung fest.

2. Werden Betriebe oder Verwaltungen neu errichtet oder umgestellt, oder üben Arbeiter und Angestellte nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung eine andere Tätigkeit als zuvor aus, so gelten die Lohn- und Gehaltssätze, die für gleichartige Betriebe oder Verwaltungen Geltung haben oder die für die neue Tätigkeit maßgebend sind.

Bestehen Zweifel darüber, welche Lohn- und Gehaltssätze in Frage kommen, so trifft der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit hierüber Bestimmungen.

3. Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit sind nicht mehr zu zahlen.

4. Die Absätze 1—3 gelten entsprechend für die Entgelte und sonstigen Arbeitsbedingungen der Heimarbeit.

§ 19

Vorschriften und Vereinbarungen über den Urlaub treten vorläufig außer Kraft. Die näheren Bestimmungen über das Wiederinkrafttreten erläßt der Reichsarbeitsminister.

§ 20

Der Reichsarbeitsminister kann von den bestehenden Vorschriften abweichende Bestimmungen über Erlaß und Inhalt von Tarifordnungen und die regelmäßige Arbeitszeit treffen, sowie Ausnahmen von bestehenden Arbeitsschutzvorschriften zulassen. Für öffentliche Verwaltungen und Betriebe erläßt der Reichsarbeitsminister diese Bestimmungen im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern.

§ 21

1. Wer Löhne oder Gehälter entgegen den Vorschriften der §§ 18—20 dieser Verordnung verspricht oder gewährt, oder sich versprechen oder gewähren läßt, wird vom Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit mit einer Ordnungsstrafe in Geld in unbegrenzter Höhe für jeden Fall der Zuwiderhandlung belegt. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der günstigere sonstige Arbeitsbedingungen fordert oder gewährt, als sie nach den Vorschriften dieser Verordnung zulässig sind.

Gegen den Ordnungsstrafbescheid ist die Beschwerde an den Reichsarbeitsminister zulässig.

2. In schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis oder Zuchthaus. Die Strafverfolgung tritt auf Antrag des Reichstreuhänders oder des Sondertreuhänders der Arbeit ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden.

Abschnitt V

Kriegspreise

Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art müssen nach den Grundsätzen kriegsverpflichteter Volkswirtschaft gebildet werden.

§ 23

1. Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art sind zu senken, soweit auf Grund des Abschnittes III dieser Verordnung bei Gütern und Leistungen Ersparnisse an Lohnkosten eintreten.

2. Preisen und Entgelten für Güter und Leistungen jeder Art dürfen künftig höchstens die nach Abschnitt III dieser Verordnung zulässigen Löhne und Gehälter zugrunde gelegt werden.

3. Soziale Aufwendungen an die Gefolgschaft, die nicht in Gesetzen, Verordnungen oder Tarifordnungen zwingend vorgeschrieben sind, dürfen der Berechnung der Preise und Entgelte nur zugrunde gelegt werden, soweit sie betriebs- oder brancheüblich sind und dem Grundsatz sparsamer Wirtschaftsführung nicht widersprechen.

4. Es ist verboten, höhere Preise und Entgelte als die nach Absatz 1—3 zulässigen zu fordern oder zu gewähren.

§ 24

Güter und Leistungen jeder Art sollen nicht durch Werk- und Hilfsstoffe, Frachtkosten oder sonstige Kosten verteuert werden, deren Verwendung oder Aufwendung nur durch eine besondere Beanspruchung eines Wirtschaftszweiges verursacht, aber nach Art, Menge und Bezugsort mit dem Grundsatz sparsamer Wirtschaftsführung nicht zu vereinbaren ist.

§ 25

1. Sind gebundene Preise durch Selbstkosten von Betrieben bestimmt, die nur infolge der Bindung der Preise im Sinne des § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 12. November 1934 in der Fassung vom 11. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt 1 S. 1110/1248, Reichsanzeiger Nr. 266—291) oder einer besonderen Beanspruchung ihres Wirtschaftszweiges in Betrieb erhalten oder wieder in Betrieb genommen worden sind, so müssen die Preise gesenkt werden.

2. Ferner sind Preise zu senken, die darauf beruhen, daß Betriebe auf Grund ihrer rechtlichen Stellung oder der tatsächlichen Verhältnisse oder wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ohne ausreichenden Wettbewerb sind.

3. Die nach dieser Verordnung durchzuführende Senkung gebundener Preise erfolgt für sämtliche Mitglieder eines Zusammenschlusses in gleicher Höhe und vom gleichen Zeitpunkt ab.

4. Die Preissenkung nach Absatz 1—3 bedarf der vorherigen Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung.

§ 26

Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art sind um den Betrag zu senken, den der Veräußerer oder der Leistungspflichtige bei den einzelnen Gütern oder Leistungen dadurch erspart, daß er selbst Güter und Leistungen auf Grund dieser Verordnung zu einem niedrigeren Preise oder Entgelt erhält, als er zuletzt vor Verkündung dieser Verordnung aufgewendet hat.

§ 27

Die Bestimmungen der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 (Reichsgesetzblatt 1 S. 955) und die sonstigen bisher erlassenen Preisvorschriften bleiben im übrigen unberührt.

§ 28

Der Reichskommissar für die Preisbildung und die von ihm beauftragten Stellen können Ausnahmen von den Vorschriften dieses Abschnittes zulassen oder anordnen.

Abschnitt V

Schlußbestimmungen

§ 29

1. Nach den Richtlinien des Generalbevollmächtigten für Wirtschaft und Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung können die zuständigen Reichsminister und der Reichskommissar für die Preisbildung gegebenenfalls im gegenseitigen Einvernehmen zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften erlassen.

2. Sie können Befugnisse, die ihnen nach dieser Verordnung zustehen, auf andere Stellen übertragen.

§ 30

Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung
Göring, Generalfeldmarschall.

Der Stellvertreter des Führers
R. Heß.

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung
Frick.

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft
Walter Funk

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Dr. Lammers.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Keitel.

Landesbibliothek Oldenburg

Schlotterbein / Eine Schulgeschichte von H. Klockenbusch

Mit dem Eintritt in die Obertertia, in die wir versetzt worden waren, bekamen wie einen neuen Turnlehrer, für den wir, wie man so sagt, durch dick und dünn gegangen wären. Er hieß Doktor Wangemann, und sein frisches Wesen berührte uns um so angenehmer, da es zu der säuerlichen, langweiligen Art des früheren Turnlehrers in wohltuendem Gegensatz stand.

Außer dem neuen Turnlehrer aber bekamen wir drei neue Mitschüler, die sitzengeblieben waren. Wir begegneten ihnen von vornherein nicht ohne Wohlwollen. Die Tatsache ihrer Nichtversetzung schien uns Beweis genug, daß wir es nicht mit Strebern zu tun hatten. Und wirklich erwiesen sich Brinkmann und Wendring schon bald als ausgezeichnete Kameraden. Zu Schlotterbein — das war der dritte der Sitzlinge — gewannen wir allerdings lange Zeit hindurch kein Verhältnis. Eigentlich hieß er Otterbein. Man ist in diesem Alter in der Wahl eines Spitznamens weder sehr schonend noch übermäßig erfinderisch. Auch ließ Schlotterbeins hochaufgeschossene Gestalt mit den schlaksigen Gliedmaßen diese Benennung nicht ganz unpassend erscheinen. Hinzu kam, daß Schlotterbein jedesmal, wenn er im Vortrag oder beim Uebersetzen aus lauter Verlegenheit steckenblieb, wie Espenlaub zu zittern begann.

Völlig rätselhaft aber war es uns, daß Doktor Wangemann, der gerade unsere überschäumende Jungenhaftigkeit liebte, offensichtlich diesen Schlotterbein in einem uns unverständlichen Maße in sein Herz geschlossen hatte. Schlotterbein, der in der Turnhalle und auf dem Fußballplatz eine geradezu traurige Figur machte! Die milde Nachsicht, mit der er unseren sommersprossigen Mitschüler behandelte, war das einzige, was uns an unserem schwärmerisch geliebten Lehrer unerklärlich blieb. Jedenfalls trug diese Tatsache nicht im geringsten dazu bei, den Klassenkameraden bei uns beliebter zu machen. —

Eines Tages wurde von der Klasse eine Sammlung zur Anschaffung eines neuen Fußballs veranstaltet, und Schlotterbein war der einzige, der sich nicht daran beteiligte. Seitdem behandelten wir ihn mit Verachtung, die sich gelegentlich zu offener Feindschaft steigerte. Das Ergebnis dieser Sammlung war übrigens unbefriedigend, und es erregte einen Sturm der Begeisterung, als sich Doktor Wangemann bereiterklärte, den fehlenden Betrag aus seiner Tasche zu zahlen. Friederichs, unser Klassenordner und Primus, hatte den Auftrag, das Geld der Lieferfirma einzusenden, sobald die säumigen Zahler den gezeichneten Betrag an ihn abgeführt haben würden. An dem Morgen, als Friederichs mit der Begründung als fehlend gemeldet wurde, sein Onkel sei gestorben und er müsse auf einige Tage verreisen, stellte Doktor Wangemann fest, daß das gesammelte Geld aus dem Pult, in dem es verwahrt wurde, verschwunden war.

Die jähe Wandlung, die diese Feststellung im Benehmen des Lehrers uns gegenüber hervorrief, wirkte auf uns noch weit niederschmetternder als die Erkenntnis, daß es einen gemeinen Dieb unter uns gab. Der neue Fußball, auf den wir uns so sehr gefreut, wurde plötzlich zu einer Nebensächlichkeit. Man würde eben den alten noch einmal ausbessern lassen! Darin hatte Doktor Wangemann — das stellten wir in der Pause einmütig fest — unbedingt recht: der Dieb mußte ermittelt werden! Und wir fanden es großartig von ihm, daß er versprochen hatte, den Vorfall nicht dem Direktor mitzuteilen, falls sich der Täter innerhalb vierundzwanzig Stunden freiwillig meldete. In tiefer Niedergeschlagenheit stellten wir Vermutungen über den mutmaßlichen Täter auf. Wir klammerten uns an die Hoffnung, Friedrichs könne das Geld an sich genommen haben, weil er Reisegeld benötigte. Aber das war ausgeschlossen, denn Friedrichs war der Sohn sehr wohlhabender Eltern und in Geldsachen von peinlicher Genauigkeit. Unsere Hoffnung, der Dieb würde sich zu seiner Tat bekennen, erfüllte sich nicht. Die von Doktor Wangemann gesetzte Frist verstrich, ohne daß sich auf seine eindringliche Frage jemand gemeldet hätte. Doktor Wangemann verlängerte die Frist bis zum nächsten Morgen.

Am Nachmittag hatten wir eine Zusammenkunft, bei der der peinliche Vorfall lebhaft erörtert wurde. Irgendeiner von uns hatte es ausgesprochen, was wir alle dachten und was keiner von uns geradezu zu sagen gewagt hatte. War nicht Schlotterbein derjenige, der für die Anschaffung des neuen Fußballs nichts beigesteuert hatte? Hatte er nicht getan, als ginge ihn diese leidige Geschichte, die uns alle so lebhaft beschäftigte, nicht im mindesten etwas an? Und vor allem, unterhielt er nicht eine höchst merkwürdige Freundschaft mit dem Sohn des Schuldieners, der in der Quinta ebenso unbeliebt war wie Schlotterbein in unserer Klasse? Es schien zweifellos festzustehen, daß er es gewesen war. Irgendwann würden wir ihn entlarven, und dann . . .! Einstweilen beschlossen wir, durch eine zweite Sammlung den gestohlenen Betrag, koste es, was es wolle, wieder herbeizuschaffen. Es mußte unter allen Umständen verhindert werden, daß ein solch schmählicher Verdacht auf der gesamten Klasse haftenblieb!

Vor Beginn der ersten Stunde am anderen Morgen stand fest, daß die Sammlung den gewünschten Erfolg gehabt hatte. Einige von uns hatten sich ihren Eltern anvertraut, und das Geld war allen Erwartungen zum Trotz auf Heller und Pfennig aufgebracht worden. Voll fiebernder Erwartung harrten wir des Augenblicks, da wir Doktor Wangemann diese Meldung erstatten konnten. Die Wirkung dieser Mitteilung aber stürzte uns aufs neue in grenzenlose Ratlosigkeit, Doktor Wangemann lächelte auf eine Weise, die uns allen ins Herz schnitt.

„Ich kann mir denken", sagte er mit ungewohnt leiser Stimme, „daß ihr alles darangesetzt habt, das Geld wieder herbeizuschaffen, und es macht euch alle Ehre, daß ihr es fertiggebracht habt, einen Betrag zu ersetzen, den ihr bei der ersten Sammlung nicht habt aufbringen können. Ich muß jedoch darauf bestehen, daß sich der Schuldige meldet. Nur das gäbe mir die Möglichkeit, von einer Anzeige an die Schulleitung abzusehen. Ich gebe dem Täter eine letzte Gelegenheit, die Ehre der Klasse zu retten . . ."

Eine Weile war es totenstill im Klassenzimmer. Dann erhob sich Otterbein von seinem Platz. Zitternd an allen Gliedern, stand er in der Bank, den Kopf trotzig zurückgeworfen. In seinem glühenden Gesicht brannten die Augen wie im Fieber, als er in die lähmende Stille hineinsprach: „Ich bin es gewesen!"

Wangemanns Stimme war kaum vernehmbar, und doch spürten wir die eiskalte Verachtung in den scheinbar gleichgültig hingeworfenen Worten: „So, du also. Dann ist es gut. Sage deiner Mutter, daß ich sie morgen nachmittag sprechen möchte . . ."

Es überraschte uns durchaus nicht, daß Schlotterbein am anderen Morgen fehlte. In der letzten Minute, als schon die Klingel durch das graue Gebäude schrillte, erschien Friederichs. Bedrückt, übernächtigt, atemlos. Der Tod seines Verwandten schien ihn sehr mitgenommen zu haben. Völlig teilnahmslos saß er auf seinem Platz. Bis Doktor Wangemann seinen Vortrag unterbrach und erklärte, Friederichs könne mittags das Geld für den Fußball einschicken. Da erhob sich Friederichs und blickte verständnislos und verwirrt in die Klasse. „Verzeihung", sagte er, „ich verstehe das alles nicht. Ich habe vorhin eine Andeutung gehört, die sich auf Otterbein und auf gestohlenes Geld bezog. Wenn es sich um das Geld für den neuen Fußball handelt, so muß das ein Irrtum sein, denn ich habe dieses Geld noch am Nachmittag vor meiner Reise zur Post gegeben. Das fehlende Geld habe ich einstweilen ausgelegt und den Einlieferungsschein in verschlossenem Umschlag Brinkmann mit der Bitte ausgehändigt, ihn abzugeben".

Eine Pause entstand. „Jawohl, das stimmt!" erklärte dann Brinkmann schuldbewußt und zog den ungeöffneten Umschlag aus der Tasche. „Ich hatte es zunächst vergessen, und hernach hatte ich keinen Wert mehr auf die Sache gelegt, weil ich glaubte, es handelte sich um ein Entschuldigungsschreiben". —

Am Nachmittag dieses Tages erschienen wir zu dritt am Krankenbett Alfons Otterbeins und leisteten im Namen der Klasse Abbitte für alles Unrecht, das wir ihm angetan. Er lächelte müde, hilflos und verlegen, aber in seine Augen trat ein stilles, seltsames Leuchten, als er uns die Hand reichte.

Als er nach einer Woche wieder zur Schule kam, hatte er sich trotz seiner Krankheit zu seinem Vorteil verändert. Seine Haltung war straffer, jede Bewegung beherrschter und freier geworden. Wir nannten ihn Alfons oder Otterbein und verliehen ihm die höchste Würde, die wir zu vergeben hatten: wir wählten ihn zum Schiedsrichter bei unsern Wettspielen. Aber auch manchen Streit, den es unter uns gab, hat Otterbein geschlichtet. Mit seinem versöhnlichen Lächeln und durch ein paar Worte, denen das Andenken an seine Tat nachhaltige Wirkung verschaffte.

Am Telephon / Skizze von H. Willumsen

„Hallo — ist wohl Fräulein Grete Andersen zu Hause?"

„Fräulein Andersen ist leider soeben fortgegangen."

„Ist sie wirklich schon fort? Ist es denn schon fünf Uhr?"

„Es ist — einen Augenblick bitte — es ist neun Minuten über fünf."

„Wie ärgerlich! Und im Pensionat gibt es sicherlich kein Telephon. Ja, da ist leider nichts zu machen, ich muß eben hingehen. Ist es nicht Vanlöse-Allee 274, wo Fräulein Andersen Unterricht nimmt?"

„Ja. Oder kann ich etwas bestellen? Wir essen nachher zusammen, Fräulein Andersen und ich."

„Vielen Dank, mein Fräulein, es gibt nichts zu bestellen."

„Falls dort Herr Kallerup spricht — ich hätte dann etwas von Fräulein Grete auszurichten."

„Nein, hier ist nicht Kallerup, mein Name ist Christiansen."

„Entschuldigen Sie. Aber Grete hat mir nichts davon gesagt, daß sie heute mit Ihnen zusammen sein wollte."

„Es war das auch nicht ausgemacht. Aber ich habe Karten für das Apollo-Theater zu heute abend."

„So — Grete kennt das Stück, das weiß ich — also, wenn es Ihnen nicht glückt, sie zu erreichen, dann brauchen Sie schon aus diesem Grunde darüber nicht traurig zu sein."

„Sie scheinen Grete gut zu kennen."

„Ja, ich bin ihre beste Freundin — im Augenblick herrscht allerdings eine Verstimmung zwischen uns."

„Darf ich fragen, warum?"

„Wir haben uns über die Frage veruneinigt, ob man mehrere Männer auf einmal lieben kann."

„Na, und wie ist Ihre Ansicht?"

„Ich bin so altmodisch, daß ich meine, man kann das nicht."

„Dann ist dort Fräulein Asta Lund, nicht wahr?"

„Stimmt."

„Es freut mich, daß ich endlich Gelegenheit habe, mit Ihnen zu sprechen."

„Danke, gleichfalls."

„Uebrigens ist es sonderbar — nun kenne ich Sie durch Grete schon drei Monate lang, und wir haben noch niemals miteinander geredet."

„Ich bin ja sehr selten hier am Telephon."

„Uebrigens habe ich mir Sie ganz anders vorgestellt."

„Wie denn?"

„Kalt — abweisend — überlegen — kurz, Männer hassend!"

„Ach?! Das letztere stimmt in gewisser Weise. Und wie sind Sie zu dieser Annahme gekommen?"

„Durch Grete. Man muß ja über irgend etwas zusammen reden — nicht wahr? Und ich kenne Sie besser, als Sie glauben . . ."

„Wirklich?"

„Ich weiß, daß Sie Ohrringe tragen und daß Sie Verse machen. . ."

„Und ich weiß, daß Sie Butterfly lieben und stöhnen, wenn Sie küssen."

„Das letztere ist Unsinn!"

„Nein, da irre ich mich auch, ich glaube, das war Ohlsen, von dem Grete mir das berichtete."

„Soso — darf ich Sie etwas fragen, Asta — entschuldigen Sie, Fräulein Lund?"

„Bitte sehr."

„Haben Sie das Stück im Apollo-Theater auch schon gesehen."

„Nein, ich gehe so gut wie gar nicht aus."

„Ich habe ja die zwei Karten — es hat wohl keinen Zweck, wenn ich Ihnen die eine anbiete?"

„Das kommt darauf an, wer die zweite haben soll."

„Ich selber."

„Danke, dann ist es mir ein Vergnügen, mitzugehen."

„Aber — sagten Sie nicht, Sie wären eine Männerhasserin?"

„Ja — sehen Sie — manchmal muß der Haß doch neue Nahrung bekommen, nicht wahr?"

Alle Frauen sind Dein . . .

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Sie griff nach seiner Hand, sie drückte sie kurz und fest und flüsterte: „Good-bye. Good-bye, Klaus."

Dann ging Evelyn Keith auf die altmodische Limousine zu, ohne sich umzusehen. Als der Wagen verschwunden war, blickte Dronte noch immer in die gleiche Richtung. Er hörte das Dröhnen der Autobusse, das schrille Bremsen der Wagen, wenn sie plötzlich stoppen mußten, das monotone Rufen der Zeitungsmänner, dort, an der Ecke der Kleiststraße, „Franco im Vormarsch!" riefen sie aus, und „Neue Offensive der Nationalen!"

Schließlich wandte er sich zurück. Was mochte Olaf Melzer von ihm denken, dem er kein Wort der Erklärung würde sagen können. Ehe er wieder in den kleinen Laden trat, sah er noch einmal die Straße entlang. Fremde Menschen, fremde Stimmen, nur drüben im Schaufenster des Antiquitätengeschäfts lag eine Gemme, die ihm nicht fremd erschien. Ihre Züge erinnerten an die Züge Karins. Es blieb nur noch Karin, war sie verloren, so war man es auch...

*

In Wien kannte den Marquis de Marin niemand, man konnte es ruhig wagen, wieder in einem anständigen Hotel zu wohnen und in guten Restaurants zu speisen. Die billigen Pensionen und die bürgerlichen Bräus waren für René unerträglich gewesen. Nur Karin schien es völlig gleichgültig zu sein, in welcher Umgebung sie sich befand. Sie hatte zuweilen etwas von einer Traumwandelnden. Sie folgte gehorsam Renés Vorschlägen. Endlich schien sie jeden Widerstand aufgegeben zu haben.

René fuhr an einem der ersten Hotels in der Kärntnerstraße vor. Sein wundervoller Wagen verfehlte offenbar seinen Eindruck auf den Portier und die Pagen nicht, und da es ein Wagen mit einer französischen Nummer war, wurden sie vom Empfangschef sogleich französisch begrüßt.

„Ist Post für mich gekommen? Marquis René de Marin", war Renés erste Frage.

Der Empfangschef verneinte.

„Geben Sie uns ein großes Zimmer mit Salon und Bad", René wandte sich schon zum Fahrstuhl.

„Und wo soll ich wohnen"? fragte Karin, als sie allein waren.

„Hier, Karin. Du bist jetzt meine Frau."

„Ach so, ich bin deine Frau, ich wußte es noch nicht."

„Welches Bett wünscht du, Karin?"

„Nett, daß du mich wählen läßt, René. Oder muß ich hier wieder „Klaus" zu dir sagen?"

„Nein."

René de Marin war bereits dabei, den Koffer aufzuschließen, die Anzüge in den Schrank zu hängen.

„Soll ich dem Mädchen klingeln?"

„Weshalb?"

„Damit sie dir beim Einräumen hilft. Ich glaube vom Film her zu wissen, daß ein Marquis nie seine Sachen selbst in den Schrank hängt."

„Anscheinend stammt all dein Wissen aus Filmen, Karin. Bitte läute nicht. Ich liebe es nicht, wenn fremde Pfoten in meinen Sachen wühlen."

„So. Das dürfen nur die eigenen, ja?"

„Schweig!" René de Marin erhob sich. Sein Gesicht war gerötet, Karin wußte nicht, ob es die Anstrengung des Bückens oder ob es Zorn war, was sein Gesicht so leuchten ließ. Es war ein hartes und böses Gesicht. Nie hatte sie ihn so gesehen. Er ging zum Nachttisch und legte das Zigarettenetui sowie den Revolver auf die Glasplatte.

„Willst du nicht auch ablegen?" fragte er gereizt.

„Nein, nicht bevor ich in meinem Zimmer bin."

„Dies ist dein Zimmer. Deines und meines. Unser Zimmer. Verstanden?"

„Ich weiß, daß du einen Preis erwartest, René", sagte Karin ruhig. „Und ich bin bereit, diesen Preis zu zahlen, aber nicht, bevor ich das Visum habe. Ich glaube, du bist Geschäftsmann genug, um das zu begreifen."

„Ich bin keineswegs Geschäftsmann. Ich lehne es ab. Was ich an Geschäften zu erledigen habe, lasse ich durch andere besorgen. Von welch einem Visum aber sprichst du?"

„Von meiner Einreisegenehmigung für Amerika. Mein Vertrag beginnt in sechs Wochen, und wenn ich nicht pünktlich eintreffe, kann er gelöst werden."

Sie war neben ihn getreten, sie stand ihm in dem schmalen Gang zwischen Bett und Wand gegenüber, aber er schien ihre Nähe nur als lästig zu empfinden. Er nahm das Etui vom Nachttisch und schlenderte zum Kleiderschrank, dessen Türen noch offen standen.

„Von was für einem Vertrag sprichst du eigentlich?" fragte er, während er eine seiner schweren Zigaretten anbrannte.

„Von einem Filmvertrag mit Hollywood."

Karin sprach auch weiter ruhig. Sie war fest entschlossen, sich nicht zum Zorn hinreißen zu lassen. Auch diese letzte Spanne würde vergehen, dann war René de Marin für immer vergessen.

„Meinst du vielleicht dies lächerliche Telegramm, das du so fürsorglich in deiner Handtasche aufbewahrst? Ich würde dir raten, es zu zerreißen."

„Zerreißen?"

„Ja. Es könnte dich, wenn es einmal dechiffriert werden sollte, ziemlich belasten. Du glaubst doch nicht im Ernst, daß man dich nach Hollywood verpflichtet hätte?"

Karin Melzer lehnte sich an den Nachttisch. Sie wollte die Augen schließen, aber sie zwang sich, sie offen zu behalten. Bei geschlossenen Augen konnte man glauben zu träumen. Dies aber war kein Traum. Der Mann dort war kein Traum, und was er jetzt sagte, das war die Wahrheit.

„Gewiß, du bist noch jung, Karin", fuhr René fort, „dreiundzwanzig. Das ist kein Alter. Zudem siehst du mindestens drei Jahre jünger aus. Dies ohne Schmeichelei. Aber solltest du wirklich geglaubt haben, daß man in Hollywood nur darauf brennt, eine kleine Anfängerin, die noch nicht einmal ihre Ausbildung hinter sich hat, für den Film zu verpflichten? Uebrigens ein reizender Lustspielstoff: „Karin geht nach Hollywood". Nein, Kind, du kannst mir nicht erzählen, daß du das geglaubt hast!"

„Aber das Telegramm! Ich habe doch das Telegramm!" hörte Karin sich sagen, während rote Kreise vor ihren Blicken zu schwingen begannen.

„Das Telegramm ist in einem Geheimcode abgefaßt. Es besagt, wenn man es entziffert, daß der Verkauf von drei Platinringen und zwölf Diamanten von nicht alltäglichem Karat geglückt ist. Wenn du wünscht, kann ich dir den Codeschlüssel geben."

Die roten Kreise begannen Flammen zu schießen, die in blauen und grünen Strahlen zuckten.

„Und das Geld? Ich bekam doch tausend Dollar Vorschuß? Tausend Dollar — —", es war nur noch ein Röcheln. René konnte es nicht gehört haben; aber seine Antwort bewies, daß er Karin doch verstanden hatte.

„Die tausend Dollar waren mein Anteil an dem Verkauf, Kind. Ich habe sie dir gern überlassen, zudem war es mir nicht unlieb, daß sie an deine Adresse gingen. So wäre jederzeit leicht zu beweisen, daß du über meine Geschäfte voll und ganz orientiert und daß du sogar daran beteiligt bist."

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Erste Pflicht: Ruhe bewahren!

Wie verhält man sich bei Fliegeralarm? – Das richtige Verhalten bis zur Entwarnung

Gestern abend bei dem Luftschutzalarm kurz vor 19 Uhr und während der Nacht waren viele Volksgenossen der Meinung, daß es sich um einen Probealarm handele. Wir stellen dazu fest, daß dies nicht der Fall war. Vielmehr handelte es sich um bitteren Ernst.

*

Sobald die Möglichkeit von Luftangriffen in greifbare Nähe rückt, erfolgt der „Aufruf des Luftschutzes". Diese vorbeugende Maßnahme ist bekanntlich seit dem 1. September angeordnet. Nunmehr haben in jedem Hause der Luftschutzwart oder sein Stellvertreter anwesend zu sein. Sofern noch nicht alle erforderlichen Selbstschutzmaßnahmen durchgeführt sind, sorgt er dafür, daß diese schnellstens nachgeholt werden. Inzwischen hat er sich davon überzeugt, daß alle Hausbewohner Bescheid wissen und daß alles so klappt, wie es bei einem Luftangriff eben klappen muß. Die Ausstattung von Dachgeschoß und Luftschutzraum sowie die Ausrüstung der Selbstschutzkräfte werden entsprechend der verbreiteten Liste zusammengestellt. Diejenigen Geräte und Werkzeuge, die aus den einzelnen Haushaltungen für den Ernstfall zur Verfügung gestellt wurden, werden zusammengetragen. Die Erprobung der Löschgeräte und die Vorbereitung der Abblendung bis zum letzten Handgriff dienen gleichfalls der Luftschutzbereitschaft des Hauses.

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat in einer umfangreichen Verordnung alle notwendigen Maßnahmen für luftschutzmäßiges Verhalten bei Luftangriffen und Luftschutzübungen zusammengefaßt. Nach Aufruf des Luftschutzes sind folgende Maßnahmen durchzuführen. Die Gasmaske ist, soweit vorhanden, ständig griffbereit zu halten und auf der Straße mitzuführen. Luftschutzräume, die friedensmäßig genutzt werden, sind sofort herzurichten, daß sie ihrem Luftschutzzweck jederzeit zugeführt werden können.

Fabriksirenen, Schiffssirenen und sonstige Signaleinrichtungen, deren Ton mit den für Fliegeralarm, Entwarnung und Feueralarm festgelegten Signalen verwechselt werden könnten, dürfen nicht mehr in Tätigkeit gesetzt werden.

Die Verdunkelung ist nach den geltenden Vorschriften durchzuführen, ebenso ist das Selbstschutzgerät dem Luftschutzwart zur Verfügung zu stellen. Größere, im Freien verbleibende Tierbestände sind nach Möglichkeit in kleinere Gruppen zu unterteilen. Zirkusse, Menagerien und ähnliche bewegliche Anlagen sind in Stadtrandgebiete umzuquartieren.

Lebens- und Futtermittel

Lebensmittel in gewerblichen Betrieben und Haushaltungen sowie Bedarfsgegenstände in gewerblichen Betrieben sind möglichst nicht offen liegen zu lassen, sondern durch Verwahren in dicht schließenden Schränken oder anderen geeigneten Behältnissen, durch Einwickeln oder einseitiges Bedecken gegen Einwirkungen chemischer Kampfstoffe zu schützen.

Bei Futtermitteln ist nach Möglichkeit ebenso zu verfahren. Auf Stallböden lagernde Futtermittel sind möglichst anderweitig und brandgeschützt unterzubringen. Straßenauslagen sind von Lebens- und Futtermitteln sowie von Bedarfsgegenständen zu räumen. Offen beförderte oder unverpackt im Freien lagernde Lebens- und Futtermittel sind nach Möglichkeit durch Ueberdecken mit geeigneten Abdeckungsmitteln zu schützen. Die für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände sowie für Tiere, Zirkusse usw. angeforderten Maßnahmen sind in ländlichen Gebieten und Kleinsiedlungen nur durchzuführen, wenn sie durch polizeiliche Bekanntmachung angeordnet werden.

Fenster auf, Rolläden zu

Wenn Fliegeralarm — ein rasch wechselnder Heulton — ertönt, alarmiert der Luftschutzwart die Hausbewohner mit Hilfe seines behelfsmäßigen Alarmgerätes. Die Fenster werden geöffnet, Rolläden, Fensterläden geschlossen, die Haustüren aufgeschlossen, aber zugeklinkt. Auch die Wohnungs- und Zimmertüren müssen jederzeit zu öffnen sein. Dann prüft der Luftschutzwart, ob alle Hausbewohner im Luftschutzraum anwesend sind. Der stellvertretende Luftschutzwart bleibt in der Gasschleuse.

Während des Angriffs ist der Luftschutzwart an einen festen Platz nicht gebunden, er ist vielmehr jeweils dort, wo seine Gegenwart erforderlich ist. Der stellvertretende Luftschutzwart sorgt im Luftschutzraum für Ordnung und Ruhe. Niemand darf ohne seine ausdrückliche Anordnung den Luftschutzraum verlassen. Besteht Gefahr für Insassen, so werden diese nach einem vorher aufgestellten Plan auf die Luftschutzräume der benachbarten Häuser verteilt. Bei besonderer Gefahr läßt der Luftschutzwart durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigen.

Alle Löschgeräte zur Stelle

Nach Aufruf des Luftschutzes sorgt der Luftschutzwart mit Unterstützung der Hausfeuerwehr auch für die Verteilung der Löschgeräte. Gefüllte Wasserbehälter werden im Treppenhaus auf die einzelnen Stockwerke verteilt. Die Dachböden werden restlos entrümpelt. Bei Fliegeralarm sind die Hausfeuerwehrleute dem Luftschutzwart behilflich, die letzten Maßnahmen durchzuführen und alle Hausbewohner im Luftschutzraum unterzubringen. Wenn der Luftangriff beginnt, muß die Hausfeuerwehr zur Brandbekämpfung bereit sein. Sie nimmt gleichfalls im Luftschutzraum oder in der Gasschleuse Deckung, überprüft aber — sobald es der Verlauf des Luftangriffes gestattet — alle ihr zugewiesenen Gebäudeteile.

Jeden Brand im Entstehen ablöschen

Sobald eine Brandbombe einschlägt, ist es das Wichtigste, den Brandherd schnellstens festzustellen und an die Bekämpfung des Brandes schon in seiner Entstehung heranzugehen. Zu diesem Zweck geht der Hausfeuerwehrmann möglichst gedeckt an die Einschlagstelle heran, wobei er durch Luftschutzhelm, Handschuh und Volksgasmaske weitgehend geschützt ist. Bei der Brandbekämpfung ist die Hauptsache zu verhindern, daß die Brandbombe brennbare Gegenstände entzündet; es müssen daher alle Brände abgelöscht werden, solange sie noch im Entstehen sind. Gelingt jedoch die Niederkämpfung des entstandenen Brandes ausnahmsweise nicht, so muß mit allen Mitteln versucht werden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das Uebergreifen auf andere Stockwerke zu verhindern. In diesem Fall wird der Luftschutzwart unterrichtet, der durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigt. Die Bekämpfung des Brandes darf jedoch niemals aufgegeben werden, da nur ein sich selbst überlassener Brand sich zur Feuersbrunst auswachsen kann.

Oberstes Gebot: Ruhe bewahren

Die erste Pflicht und die wichtigste Forderung, die für die Bevölkerung während eines Luftangriffs und besonders im Luftschutzraum gilt, ist: „Ruhe bewahren!" Das Leben aller kann davon abhängen. Gefährlicher als jede Bombe ist nämlich eine Panik. Wem die Nerven durchgehen und wer Unruhe stiftet, muß damit rechnen, notfalls mit Gewalt zum Schweigen gebracht zu werden.

Bei Beschießung Deckung nehmen!

Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Mitteilung: Es kann vorkommen, daß einzelne und hochfliegende feindliche Aufklärungsflugzeuge von unserer Flakartillerie beschossen werden, ohne daß notwendig war, Fliegeralarm zu geben. In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Deckung in Häusern oder an sonstigen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabfliegende Sprengstücke unserer Flakartillerie getroffen werden.

Das wird uns nicht mehr passieren!

Weitblickende gerechte Verteilung

Die Einführung der Bezugsscheine für Lebensmittel hat den Blick der Oeffentlichkeit in stärkstem Maße auf die Ernährungswirtschaft gelenkt, und wohl manche Hausfrau legt sich heute die Frage vor, ob all die getroffenen Maßnahmen auch wirklich die Versorgung unseres Volkes in schwerster Stunde gewährleisten werden. Diese Frage hat in seinem Rundfunkgespräch Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré klar beantwortet und darauf hingewiesen, daß noch niemals Deutschland vor Beginn einer neuen Ernte

über so große Vorräte

verfügt habe, wie jetzt. Wir besaßen am 1. August 1939 ohne die neue Ernte eine Getreidereserve von insgesamt 8,6 Millionen Tonnen gegenüber nur 1,7 Millionen Tonnen im Jahre 1936 und 3,3 Millionen Tonnen im Jahre 1938. Auch bei den Kartoffeln ist unsere Versorgungslage außergewöhnlich günstig; beim Zucker war Deutschland vor dem Kriege das größte Zuckerausfuhrland Europas, und heute werden zwanzig bis dreißig vom Hundert der Zuckerrübenernte nicht auf Zucker, sondern auf Zuckerfuttermittel verarbeitet, um die Futtergrundlage unserer Viehwirtschaft zu erweitern. Wir können also jederzeit die Zuckerfuttermittelherstellung einstellen, um einen größeren Teil der Zuckerrübenernte als bisher auf Zucker zu verarbeiten. Die Witterung hat uns auch

eine gute Obst- und Gemüseernte

beschert, so daß man allgemein feststellen kann, daß auf dem Gebiete der pflanzlichen Erzeugnisse nicht nur keine Schwierigkeiten bestehen, sondern daß darüber hinaus nie dagewesene Vorräte vorhanden sind.

Nicht ganz so günstig liegen die Dinge auf dem Gebiete der Veredelungswirtschaft. Wenn das deutsche Volk sich so wie andere Völker mehr von pflanzlicher Kost ernähren würde, wären wir ernährungswirtschaftliche längst unabhängig vom Ausland. Die Entwicklung des Verbrauchs an Veredelungsprodukten in Deutschland ist allerdings in den letzten Jahren in entgegengesetzter Richtung gelaufen. Trotzdem braucht auch hier eine Besorgnis nirgends einzutreten. Wir haben gegenwärtig 1,4 Millionen Rinder mehr als vor dem Weltkriege. Wir werden außerdem Anfang Dezember dieses Jahres rund drei Millionen Schweine mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres haben. Die günstige Futtergrundlage dieses Jahres ermöglicht auch die stärkere Ausmästung der Schweine, so daß ein

steigender Anfall von Schweineseti

zu verzeichnen sein wird. Auch die Buttererzeugung wird ausreichend sein, zumal durch die Einführung der Bezugscheinpflicht für Milch der Frischmilchverbrauch in den notwendigen Grenzen gehalten werden kann.

Schon diese kurze Uebersicht zeigt, daß die jetzt getroffenen Maßnahmen der Bezugscheinpflicht vorbeugender Art sind und daß wir mit Nahrungsmitteln reichlich versorgt sind. Wir vermeiden mit dieser rechtzeitigen Vorsorge die Fehler, die wir während des Weltkrieges begangen haben und die in entscheidendem Maße dazu beigetragen haben, daß es zu einem November 1918 gekommen ist. Während man damals eine gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel durch Karten erst dann einführte, als die Produktion stark abgesunken war, führen wir heute vorsorglich eine Verteilung der Lebensmittel durch, die eine lange Versorgung jedes einzelnen gewährleistet und Mangelerscheinungen verhindert.

Die Maßnahmen des Reichsnährstandes in der Erzeugungsschlacht haben immer wieder das Ziel gehabt, die Futtergrundlage auf eigener Scholle zu steigern und einen möglichst hohen Viehbestand zu halten. Meliorationen sind durchgeführt, Wiesen werden umbrochen, die Hackfruchtflächen werden erweitert, der Zwischenfruchtbau ist überall eingeführt, der Pflege des Grünlands wird größtes Augenmerk zugewendet, durch die Anlage von Silos ist die Aufbewahrung des Futters gewährleistet. Das sind nur einige wenige Maßnahmen, die aber wie alle anderen mit dem größten Erfolg durchgeführt sind und die die Futtergrundlage schaffen für einen hohen Viehbestand, der auch in Kriegszeiten gehalten werden muß. Seit 1933 ist zielbewußt durch den Reichsbauernführer Darré und den ihm unterstellten Reichsnährstand eine Ernährungswirtschaft aufgebaut worden, die

heute als beispielhaft anerkannt

werden muß und die Gewähr dafür bietet, daß alle Maßnahmen in einen großen Zusammenhang gebracht und abgestimmt werden. So können wir heute auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft den kommenden Ereignissen getrost und zuversichtlich ins Auge sehen, in dem Wissen, daß eine starke und gut organisierte Ernährungswirtschaft vorhanden ist.

Getreideernte unter Dach und Fach

Ein unvergleichliches Obstjahr

In der augenblicklichen Zeit politischer Hochspannung gehört die Sicherung der Ernteerträge mit zu den wichtigsten Faktoren der nationalen Stärke und Widerstandskraft. Mit großer Befriedigung hat das deutsche Volk die außerordentlich hohen Ziffern der Verschätzung für die Getreideernte zur Kenntnis genommen. Heute können wir feststellen, daß die Ernte nicht nur gut ist, was das Wachstum auf dem Feld anbetrifft, sondern ohne Schaden eingebracht und somit für die Nation gesichert ist. Obwohl vor wenigen Wochen noch die Witterung für die Einbringung der Ernte nicht gerade günstig war, sind die Arbeiten außerordentlich rasch fortgeschritten. Die letzten Tage einer ausgezeichneten Wetterlage haben die Erntearbeiten derartig beschleunigt, daß man heute ohne Uebertreibung sagen kann: Die Ernte ist unter Dach und Fach und die Ernährungswirtschaft steht jetzt für die großen Aufgaben der gerechten Verteilung bereit.

Der Reichsnährstand hat einen Schnellberichterstattungsdienst für die Abwicklung der Ernte eingerichtet. Danach waren am 26. August von der Getreideernte schon 82 v. H. eingebracht. Rechnet man die Tage seit dem 26. August bis heute hinzu, so ergibt sich daraus praktisch, daß keine wesentlichen Bestände mehr auf den Feldern stehen. Der vorjährige Stand der Ernteeinbringung ist damit bereits überschritten. Die wichtigste Brotfrucht, der Roggen, war am Stichtag schon zu 94 v. H. eingebracht. Inzwischen hat das Statistische Reichsamt eine Meldung über den Wachstumsstand des Obstes herausgegeben, der aufs neue beweist, daß unsere jetzige Versorgungslage bei Obst ausgezeichnet ist. Die Vorschätzung der Ernte ergibt für Pflaumen und Zwetschen einen Ertrag von 11,2 Kilogramm je Baum, während im Vorjahre nur 5,8 Kilogramm geerntet werden konnten. Bei Mirabellen und Reineclauden ergibt sich je Baum ein Ertrag von 12,5 Kilogramm gegenüber nur 2,5 Kilogramm im Vorjahr. Die Pfirsichernte ist in diesem Jahre mit 12,3 Kilogramm je Baum und für Aprikosen sogar mit 17,8 Kilogramm je Baum verzeichnet, während im vergangenen Jahr bei Pfirsichen nur 1,0 Kilogramm bzw. bei Aprikosen nicht einmal 1 Kilogramm geerntet werden konnte. Aehnlich hohe Erträge sind bei Aepfeln und Birnen zu erwarten, und daß die Beerenobsternte ausgezeichnet war, hat inzwischen jede Hausfrau feststellen können.

Schließlich darf man im Hinblick auf unsere Versorgungslage nicht vergessen, daß draußen auf den Feldern eine Rekordernte an Hackfrüchten heranwächst. Bei Kartoffeln wird die Millionen-Tonnen-Grenze bestimmt erreicht; Zuckerrüben bringen nach dem bisherigen Stand einen Ertrag, wie er in Deutschland noch nicht verzeichnet worden ist. Das deutsche Volk kann daher mit Ruhe dem kommenden Winter entgegensehen. Die verantwortlichen Stellen haben außerdem genügend Vorsorge getroffen, um alle unangenehmen Ueberraschungen in ernährungswirtschaftlicher Hinsicht fernzuhalten.

Achtung bei Fliegeralarm!

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen über die Luftschutzmaßnahmen wird die Bevölkerung nochmals darauf hingewiesen, daß ein Alarm zu Uebungszwecken nicht durchgeführt wird. Bei Ertönen des Alarmsignals hat sich also alles entsprechend den bekannten Anweisungen zu verhalten.

Wieviel gibt es auf Bezugsscheine?

Um unseren Lesern einen Ueberblick zu geben, wieviel und welche Waren es auf die Abschnitte der Bezugsscheine gibt, veröffentlichen wir an anderer Stelle eine vergrößerte Ausweiskarte mit allen erforderlichen Angaben. Sie stimmen in ganz Ostfriesland überein und sind nach dem Stand von Sonnabend bearbeitet. Unsere Hausfrauen und Warenverteiler bitten wir, die Zeitung so aufzubewahren, daß sie bei Unklarheiten sofort zur Hand genommen werden kann.

Arbeiter schwer verletzt

In der Nacht wurde ein Arbeiter auf der Strecke Osnabrück—Oldenburg auf dem Haltepunkt Drielake von einem Personenzug angefahren und schwer verletzt. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß der Arbeiter an der Bahnsteigskante eingeschlafen und vom Zuge erfaßt worden ist. Der Verletzte wurde ins Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital in Oldenburg gebracht.

Vor einen Zug geworfen

Ein bei einem Bauern in Westeresch beschäftigter junger Mann warf sich auf der Rotenburger Bahnstrecke vor einen fahrenden Zug. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhause zugeführt. Der Grund zu dieser unüberlegten Handlungsweise soll in Familienzwistigkeiten liegen.

Frau vom Blitz erschlagen

Bei dem letzten über den Kreis Schleswig hinweggegangenen Gewitter wurde eine Frau vom Blitz getötet. Die Frau des Bauern Sievers hatte sich zusammen mit ihrem Schwiegervater auf die Weide zum Melken der Kühe begeben. Als der Gewitterregen einsetzte, suchten die beiden Schutz in einer Hütte. Auch zwei Kühe wurden in den Schutzraum getrieben. Der Blitz traf die Hütte und tötete Frau Sievers auf der Stelle, der Schwiegervater, der sich in einem anderen Teil der Hütte befand, kam mit dem Schrecken davon, während die beiden Tiere gleichfalls vom Blitz erschlagen wurden.

Junges Mädchen überfallen

Gestern abend wurde in Schneverdingen ein junges Mädchen, das seinen Bräutigam treffen wollte, von einem jungen Radfahrer angehalten und bedrängt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen ergriff der Bursche die Flucht, wobei er dem Mädchen die Handtasche raubte. Sein Fahrrad, eine Mütze und ein Paar Schuhe ließ er am Tatort zurück.

Sittlichkeitsverbrecher verhaftet

Unter dem Verdacht, sich an einem neunjährigen Mädchen in unsittlicher Weise vergangen zu haben, wurde in Osnabrück ein älterer Mann festgenommen.

Wespen überfallen eine Frau

Eine in Hagen-Grinden zu Besuch weilende Frau wurde, als sie an einem Wespennest vorbeiging, von einem Schwarm Wespen überfallen. Die Wespen setzten sich in den Haaren und im Nacken der Frau fest und richteten sie arg zu, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Neues Schauspiel von Aug. Hinrichs

August Hinrichs, der Verfasser des gewaltigen Werkes „De Stedinge", der Dichter lebendiger Komödien und tiefer Gestalter unserer Heimat, hat ein neues Stück geschrieben. Inhaltlich setzt das neue Stück da ein, wo das erhebende Schauspiel „De Stedinge" endet. Wir werden auf einen Bauernhof geführt, der nicht in den entscheidenden Kampf der Stedinger gegen ihre Unterdrücker aus Bremen einbezogen wurde. Hart kämpft der Bauer mit seinem Herzen. Soll er sich mit hineinwerfen in den letzten Kampf und auch mit den anderen untergehen, oder ist das Gefühl jener Stimme nicht gerade jetzt höher und wichtiger, die sagt: „Stedingen lebt".

In diesen Tagen hat der Dichter das Stück einem kleinen Kreise von Freunden, den Mitspielern der August-Hinrichs-Bühne vorgelesen. Der Eindruck, den das Stück bei seinen Zuhörern hinterlassen hat, war tief und nachhaltig. Das Stück, das in hochdeutscher Sprache geschrieben ist, wird in der kommenden Spielzeit im Oldenburgischen Staatstheater uraufgeführt werden.

Landesbibliothek Oldenburg